

MIT ALLERHÖCHSTER BEWILLIGUNG.

Breslauer



Zeitung.

Die Expedition ist auf der Herrenstraße Nr. 20.

Nº 108.

Dienstag den 9. Mai

1843.

Morgen, am Buß- und Bettage, wird keine Zeitung ausgegeben.

Schlesische Chronik.

Heute wird Nr. 36 des Beiblattes der Breslauer Zeitung, „Schlesische Chronik“, ausgegeben. Inhalt: 1) Armenwesen in Schlesien. 2) Ein freundliches Wort, keine Opposition. 3) Korrespondenz aus Liegnitz, Glogau, Oberschlesien, Kreuzburg, Neisse.

Rheinische Landtags-Angelegenheiten.

Vom Rhein, im April. In der Denkschrift über den Entwurf eines Gesetzes über die Einführung des Strafgesetzbuchs heißt es:

„Bei Abschaffung des Entwurfs eines Gesetzes über die Einführung des Strafgesetzbuchs hat man sich im Allgemeinen auf die Aufstellung von Bestimmungen beschränkt, welche nothwendig erscheinen, um die Anwendung des neuen Strafgesetzbuchs auf die bestehenden Einrichtungen und Verhältnisse zu vermitteln. Es wird also nur einzelner weniger Bemerkungen bedürfen, um den Entwurf zu rechtfertigen und zu erläutern. Der Entwurf des Gesetzes zerfällt in drei Abschnitte; in allgemeine Bestimmungen, welche für den ganzen Umfang der Monarchie zur Anwendung kommen, in Bestimmungen für die Provinzen, wo die Criminal-Ordnung vom 11. Dezbr. 1803 Gesetzeskraft hat, und in Bestimmungen für den Bezirk des Appellations-Gerichtshofes zu Köln, wo die rheinische (französische) Gesetzgebung gilt.“

Die Bestimmungen für den Bezirk des rheinischen Appellations-Gerichtshofes beruhen auf den nachstehenden Gründen: 1) Der Artikel 29 des rheinischen Strafgesetzbuchs enthält die Vorschrift, daß die zur Zwangarbeit oder Zuchthaus verurteilten Verbrecher während der Dauer der Strafzeit unfähig sind, ihr Vermögen zu verwalteten. Da der § 12 des neuen Strafgesetzbuchs im wesentlichen dasselbe verordnet, so ist im § 11 bestimmt worden, daß der § 12 auch für die früheren Verurtheilungen der gedachten Art zur Anwendung kommt. 2) Der mit der Verurtheilung zu lebenslänglicher Freiheitsstrafe nach dem rheinischen Strafgesetzbuche verbundene bürgerliche Tod ist dem neuen Strafgesetzbuche fremd. Es mußte also, wie im § 12 geschehen, bestimmt werden, daß der bürgerliche Tod, oder wenn derselbe unter der Herrschaft der bisherigen Gesetzgebung bereits eingetreten, dessen rechtliche Folgen in Zukunft fortfallen, jedoch unbeschadet der Rechte dritter Personen, sofern diese durch Beerbung des für bürgerlich tod Erklärten oder auf andere Art vor der Publikation des Gesetzbuchs bereits erworben sind. 3) Da das rheinische Strafgesetzbuch die Stellung unter besondere Polizeiaufsicht bereits kennt, so war im § 13 nur zu bestimmen, daß die Wirkung der schon früher erkannten Polizeiaufsicht nach den Vorschriften des neuen Strafgesetzbuchs §§ 40—44 beurtheilt werden soll. 4) Mit Rücksicht auf das rheinische Strafrecht, welches die Strafe des Rückfalls nicht blos auf die abermalige Begehung gleichartiger Verbrechen beschränkt, ist im § 14 ausgesprochen, daß die im neuen Strafgesetzbuch angeordnete Schärfung der gesetzlichen Strafe wegen Rückfalls nur dann stattfindet, wenn das früher, vor der Publikation des neuen Gesetzbuchs, zur Bestrafung gekommene Verbrechen ein gleichartiges (§ 124) ist. 5) Die Artikel 635—641 der rheinischen Criminal-Prozeßordnung, welche sich auf die Verjährung beziehen, sind aufzuheben. Ueber die Verbrechen gilt auch für die Rheinprovinz der im § 6 ausgesprochene Grundsatz. Da jedoch die rheinische Criminalordnung auch die Verjährung bereits erkannten Strafen kennt, so war im § 15 zu bestimmen, daß rechtskräftig erkannte Strafen in der Folge keiner Verjährung unterworfen sind, jedoch wenn die Verjährung in Ansehung ihrer, zur Zeit der Publikation des neuen Gesetzbuchs bereits abgelaufen, es hierbei beweget. 6) Der Artikel 28 des rheinischen Strafgesetzbuchs

bestimmt die Folgen der Verurtheilung zu entbehrenden Strafen, nämlich zu Zwangarbeit, Zuchthaus und Ausstellung am Pranger im Besonderen dahin, daß die Verurtheilten niemals Geschworene sein, noch als Zeugen bei öffentlichen Urkunden zugezogen werden können, und daß sie nur über ihre eigenen Kinder mit Zustimmung des Familienraths Wormunder sein dürfen. Da diese Vorschrift mit dem Erscheinen des Strafgesetzbuchs außer Kraft tritt, die fortlaufende Gültigkeit derselben aber für die Rheinprovinz, mit Rücksicht auf die dortige Gerichtsverfassung und das dortige Wormunöschafrecht, von praktischer Wichtigkeit ist, so ist dieselbe im § 16 vorbehalten. 7) Die rheinische Gesetzgebung enthält mehrere Strafbestimmungen gegen Civilstandsbeamte, die sich bei Führung der Civilstands-Register Vergehen schuldig machen. Diese Bestimmungen sind zur Aufnahme in das Strafgesetzbuch selbst nicht geeignet, da ihre Anwendung sich nicht auf den ganzen Umfang der Monarchie, sondern nur auf einzelne Landesteile erstreckt. Andererseits ist aber die Nothwendigkeit der Beibehaltung derselben unzweifelhaft. In dieser Erwägung ist demnach die fortlaufende Gültigkeit dieser Bestimmungen in den §§ 17 u. f. vorbehalten. Dahin gehören insbesondere die in den §§ 17 bis 20 inhaltlich angenommenen Strafbestimmungen des rheinischen Strafgesetzbuchs (Art. 192 u. ff.) gegen Civilstandsbeamte, welche ihre Urkunden auf einfache, fliegende Blätter schreiben, oder die sich bei Aufnahme einer Heiratsurkunde nicht von dem Dasein der erforderlichen Einwilligung der Eltern ic. überzeugen, oder welche vor Ablauf der im Artikel 228 des Civilgesetzbuches vorgeschriebenen Frist die Heiratsurkunde einer schon verheirathet gewesenen Frau aufnehmen. 8) Nach dem rheinischen Strafgesetzbuche (Art. 199) ist ein Geistlicher straffällig, welcher eine Ehe kirchlich einsegnet, bevor ihm nachgewiesen worden, daß ein Heiratskontrakt vor dem Civilstandsbeamten geschlossen worden ist. Bei dieser Bestimmung muß es im Allgemeinen bewenden. Da jedoch nach der Verordnung des General-Gouvernements des Herzogthums Berg vom 6. Sept. 1814 (Lottners Sammlung Bd. 1 Seite 72 u. f.) und der Allerhöchsten Kabinettsordre vom 23. Juni 1833 (Lottners Sammlung, Bd. 3 Seite 662) jene Bestimmung auf das Herzogthum Berg keine Anwendung findet und für dasselbe besondere Anordnungen getroffen worden sind, so war in dieser Beziehung, wie im § 21 geschehen, ein geeigneter Vorbehalt aufzunehmen. 9) Der § 22 enthält die Strafbestimmungen wegen unterlassener Anzeige eines neugeborenen oder aufgefundenen Kindes in der durch das Civilgesetzbuch (Art. 55, 56, 58) vorgeschriebenen Frist.“

Zuerst Gehorsam, dann Belehrung,
und es wird besser werden.

Erster Artikel.

Motto: Wir belehren zu viel
und gewöhnen zu wenig*

Die auffallende Vermehrung der Verbrechen erfüllt jeden Menschenfreund mit lebhafter Besorgniß. Noch-

* Man stoße sich nicht an das Wort „gewöhnen.“ Es soll dasselbe bezeichnet, was auch „erziehen“ besagt. Nur gebraucht man das letztere nicht mehr in seiner vollständigen Bedeutung. Man beschränkt es gewöhnlich auf den belehrenden Unterricht und denkt nicht an den eigentlich erziehenden Einfluß auf die Gemüths- und Willensrichtung, der hier durch „gewöhnen“ bezeichnet werden soll.

heit und Pauperismus werden mit Recht als die Hauptursachen davon angesehen. Denn die Nothheit möchte wohl seltener den Verbrechern inwohnen. Vorzüglich ist es die Nothheit, auf deren Beseitigung man Bedacht zu nehmen für nothwendig erachtet. Und wer möchte wohl dieser Ansicht seine Zustimmung versagen. Wie aber soll dem Uebel in unseren socialen Verhältnissen gesteuert werden?

Die Zeitungen, und besonders die schlesische, haben in wohlwollender Absicht verschiedene Vorschläge und gegeben. Ob sie jedoch die wunde Stelle getroffen, ist eine andere Frage. Man will die Nothheit durch belehrenden Unterricht verdrängen, und schlägt für die beste Erreichung dieses Zwecks die geeignete Scheinen-Mittel vor. Ist aber der Zweck selbst wohl der rechte? Ist es wirklich der belehrende Unterricht, der hier helfen kann? Diese Frage steht höher, als die nach den Mitteln. Sie ist die eigentliche Lebensfrage für die Verbesserung der zum Abgrunde sinkenden Menschheit. Es sei uns erlaubt, in dieser so wichtigen Angelegenheit das, was Noth thut, kurz anzudeuten.

Unser Motto sagt: Wir belehren zu viel und gewöhnen zu wenig. Die bloße Belehrung bildet den Verstand, die Gewöhnung aber das Gemüth und den Willen. Durch bloße Belehrung und die dadurch erzielte Ausbildung des Verstandes wird man den Uebelständen in dem Erziehungsweise der Gesellschaft nicht nur nicht an die Wurzel greifen, sondern, bei dem besten Willen für's Gegenteil, sie doch nur vermehren. Die Belehrungsschule ist nicht der Stein des Weisen unserer Zeit. Die Gehorsamsschule ist dieser Weisestein. Man gewöhne die Menschheit wieder an Gehorsam gegen göttliche und menschliche Auctorität in Gezwissen, Kirche und Staat, und gegen das entsprechende Gesetz, so wird man bessere Folgen gewahren, als durch bloße Belehrung. Dort ist der Sitz und die Quelle, wo die gewünschte Verbesserung unserer socialen Zustände zu suchen ist. Von dort aus erwarte man Heil und Segen für sich und die Nachkommenschaft.

Die erste Grundlage dieser Verbesserung ist der schon früh und streng zu handhabende Kindergehorsam gegen Schamgefühl, Eltern und Lehrer, unter Vorleuchtung des guten Beispiele. Die zweite Grundlage ist der mit Gerechtigkeit zu handhabende Bürgergehorsam gegen Obrigkeit und Gesetz in Kirche und Staat. Die dritte Grundlage ist der in amtlicher Heiligkeit vorhandene Obrigkeit gehorsam gegen Gott in Gezwissen und Kirche. Wo dieser Gehorsam in den Obrigkeit und allen Beamten vorhanden ist, da werden sie nach unten nicht Willkür üben, denn diese ist des Gesetzes Übertretung. Sie werden vielmehr die wahre Freiheit wollen, denn diese ist des Gesetzes Erfüllung. Sie werden also das rechtliche und kirchliche Gezwissen des gehorsamen und gottesfürchtigen Bürgerthums frei erhalten; denn des gehorsamen Bürgers vollste Rechts- und Gewissensfreiheit ist in keiner Confession zu fürchten. Eben so wird aber auch das Bürgerthum in seiner Gottesfurcht die wahre Freiheit seiner Familienkreise und ihrer Nachkommen wollen, d. h. es wird durch Handhabung des Gesetzesgehorsams die beste Polizei in sich selber haben und dadurch der in Gerechtigkeit und Gottesfurcht herrschenden Obrigkeit zur Ausscheidung der Verbrecher in die Hände arbeiten. Das war die gute Seite der Zünfte. Hier greift alles wie ein Niederwerk in einander, und doch ist die oberste Triebkraft die Frei-

heit, aber nicht die Willkürfreiheit, sondern die Gesetzesfreiheit. Von oben nach unten strömt die Thätigkeit der freien Herrschaft, und von unten nach oben die des freien Gehorsams. Dieser beginnt, ohne noch selbst zu herrschen, in der Kinderwelt, nach dem längst bewährten Grundsätze, daß, wer einst herrschen wolle, zuvor gehorchen lernen müsse. Und er setzt sich mit freier Selbstständigkeit fort in dem nach oben gehorsamen Bürgerthum. Darauf bezieht sich das Sprichwort: Gehorsam ist des Bürgers erste Pflicht.

Diese Grundsätze scheinen es aber zu sein, die unsere jetzige Regierung geltend zu machen bestrebt ist. Sie will die Freiheit des Gesetzes und zugleich die Freiheit der Willkür. Hier ist der wunde Fleck getroffen. Die Salbe brennt, sie kann aber heilsam werden. Möchte sie nicht zu spät aufgelegt sein. Der Schmerz wäre wenigstens erträglicher. Man hätte wohl auch geschrien, aber sich in die Lippen gebissen. Jetzt heißt man schon um sich. Man ist zu sehr verwöhnt. Möchte in dem weisen Willen der Regierung eine Morgenröthe für die Zukunft schimmern! Möchte bald die wärmende Gemüths- und Gewissensonne aus dem Schoße eines (besonders dem Ehegeselle!) gehorsamen Bürgerthums in Kunst und Wissenschaft sich erzeugen! — Ein zweiter Artikel folgt morgen. Dr. B.

Inland.

Berlin, 6. Mai. Se. Majestät der König haben Allergnädigst geruht die Annahme: Dem Professor an der Universität zu Greifswald, Dr. Hornschuch, des Königl. Schwedischen Wasa-Ordens und dem Gefangenwärter Luecke zu Hörter der Königl. Hannover-schen Kriegs-Denkmuße zu gestatten. — Se. Majestät der König haben Allergnädigst geruht: dem Landrath Groos in Berleburg, den Rothen Adler-Orden dritter Klasse mit der Schleife; dem Distrikts-Arzt Tilgen zu Heide in der Grafschaft Wied, den Rothen Adler-Orden vierter Klasse und dem Wirtschafts-Beamten Mikulla in Radlin, Rybnicker Kreis, die Rettungs-Medaille am Bande zu verleihen; den bisherigen Ober-Landesgerichts-Assessor Siemens zum Land- und Stadtgerichts-Rath bei dem Land- und Stadtgerichte in Zeitz zu ernennen, und dem Justiz-Commissarius und Notarius Trieglaff in Merseburg, unter Bewilligung der erbetenen Dienst-Entlassung den Charakter als Justiz-Rath zu verleihen.

Angekommen: Der Kaiserl. Russische Staatsrath von Jevecki, von Warschau. — Durchgereist: Se. Excellenz der General-Lieutenant und Commandeur der 10ten Division, Freiherr von Steinäcker, von Kalbe a. d. S. kommend, nach Posen.

= Berlin, 6. Mai. Die in mehreren Blättern aus Köln als ganz bestimmt mitgetheilte Nachricht, daß Se. Maj. der König im Spätsommer die Rheinprovinz besuchen werde, um im Ahrthale die Traubengärten zu gebrauchen, ist, wie wir aus sicherer Quelle vernehmen, völlig grundlos.

* Berlin, 6. Mai. Ihre K. Hoheit die Prinzessin Albrecht dürfte sich mit ihren erlauchten Kindern wohl nicht eher auf ihre Herrschaft Camenz in Schlesien begeben, bis ihr K. Vater, der Graf von Nassau, im Monat Juni, nach seiner vom Grafen von Nostitz jüngst gekauften schlesischen Herrschaft Neuland kommen wird. Die Prinzessin beschäftigt sich jetzt viel mit alt-egyptischen Kunstgegenständen, zu deren Verständigung Herr Passalacqua, Direktor des K. egyptischen Museums, der hohen Frau beilehrend zur Seite steht. Herr Passalacqua hat bekanntlich jahrelang in Egypten zugebracht, und dort viele Kunstsäkze gesammelt. — Der bekannte Kanzeleidner Prof. Tholuck zu Halle hat sich während der Osterfeier unter uns aufzuhalten, und in verschiedenen Kirchen zur Erbauung sehr vieler Zuhörer wiederholentlich gepredigt. Derselbe soll sich durch sein bei Perthes in Hamburg erschienenes gediegene Buch „Stunden der Andacht zur häuslichen Erbauung“ so viele irdische Güter erworben haben, daß er sich davon ein prächtiges Wohnhaus bauen lassen will. — Auf Veranlassung des hiesigen Künstlervereins fand gestern Abend im akademischen Saale eine zweite Akademie von lebenden nackten Gruppen, welche Meisterwerke aus der alten und neuen Zeit vergegenwärtigten, statt. Die Polizeibehörde hatte dazu die Erlaubnis ertheilt, da nur Künstler und Kunskennner, dem Vereine angehörend, an der Darstellung Theil nahmen. Die Gruppen entsprachen dem ausgebliebenen Kunstgeschmack und verlebten in keiner Beziehung das Sittlichkeitss Gefühl. Als vorzüglich gelungen verdient erwähnt zu werden: die Gruppe des Laokoon, der Ariadne nach Dannecker, des Abel und Cain, des Herkules und Anthäus, des Herkules und der Hebe nach Thorwaldsen, der Grazien nach Canova und der Diana im Bade nach Sohn. — Der Professor am Pariser Conservatorium, Herr Warzel, ein tüchtiger Tenorist, welcher in Frankreich mit dem größten Erfolge die deutschen Gesänge von Schubert, Löwe, Rücken u. c. eingeführt hat, ist mit seiner schönen Frau, einer ausgezeichneten Pianistin, hier eingetroffen, und beabsichtigt bei Hofe Proben seines Talents abzulegen.

Die Besitzer der außer Werth gesetzten westphälischen Anleihe haben sehr geringe Hoffnungen, auf dem Wege der Gnade eine Entschädigung zu erhalten.

Preußen hat seinen vollen Anteil von der Schuld längst angekauft und dieser liegt im Staatschaz, um entrichtet zu werden; es kann sich also nicht dazu verstehen, die noch im Privatbesitz befindlichen Obligationen ebenfalls zu kaufen oder Entschädigung zu leisten. Alle übrigen Contrahenten weigern sich aber aufs Bestimmteste, irgend etwas zu thun. Die dringenden Vorstellungen werden daher ohne Folge bleiben. Das man früher anders über diese Schuld dachte, dafür spricht eine aus glaubwürdiger Quelle mitgetheilte Anekdot. Der Staatskanzler Hardenberg machte im Jahre 1820 dem König Friedrich Wilhelm III. den Vorschlag, den auf Preußen fallenden Anteil der westphälischen Zwangsanklage ganz in der Stille anzukaufen, da sie für 30 p.C. zu haben waren. Der König mit der rechtlichen Strenge seiner Sinnesart weigerte sich jedoch entschieden, weil es ihm zu hart dünkte, daß Leute, die ihr Geld gezwungen hingeben hatten, einen so schweren Verlust leiden sollten. Er hoffte von den Unterhandlungen, daß die Schuld anerkannt und zum Nominalwerth erstattet würde. Wie gern würden jetzt die Besitzer mit weniger als 30 p.C. zufrieden sein!

(Leipz. 3.)

Königsberg, 4. Mai. In Nr. 102 d. 3tg. ist ein Artikel aus der Trierischen Zeitung aufgenommen, in welchem der Anstande Erwähnung geschieht, denen die preuß. Kaufleute bei Reisen in Russland ausgesetzt sind. Zur Ergänzung desselben Folgendes von jemand, der den Gang der Dinge aus eigener Erfahrung kannt: Sobald der Reisende die russische Grenz-Zollkammer betritt, wird in dem Visa seines Passes, gleichviel ob es ein russ. Konsulats- oder preuß. Regierungspass ist, bemerkt, daß er sich bei dem ersten Gouverneur, dessen Stadt er berührt, zu melden habe. Dort wird ihm nun sein Pass abgenommen, und er erhält dagegen mit Mühe, Zeit- und Geldverlust einen russischen Pass, der aber nur für das Gouvernement gilt, in welchem er ausgestellt ist. Kommt aber der Reisende nun in ein anderes Gouvernement, so ist er genötigt mit neuen Zeit- und Geldpässen sich einen andern Pass zu verschaffen, so daß einem Kaufmann B., bei einer Reise von Kowno bis hinter Minsk, im vorigen Jahre die Pässe 38 Rubel Silber kosteten. Will nun der Reisende das Land wieder verlassen, so muß er dazu einen besondern Pass haben, den ihm nur der Generalgouverneur geben kann, und den er von denselben sich zu holen gezwungen ist, wäre er auch 50 und mehr Meilen von dessen Hauptstadt entfernt. Daß dadurch neue Kosten und Zeitverlust entstehen, kann man sich denken, denn es ereignet sich zuweilen, daß Reisende 14 Tage damit aufgehalten, von einem Offizianten zum andern geschickt werden, bis sie denn endlich den Pass erhalten. Ist nun der Generalgouverneur zufällig gar verreist, so sind noch mehr Uebelstände zu befürchten, weil dann die vom Generalgouverneur unterschriebenen Blanko-Pässe oft nicht vorhanden sind. Es ereignet sich sogar auch, daß ein Reisender, der von diesen Umständen nichts ahnend, über die Georgenburger Grenz-Kammer das Land verlassen wollte, von da bis nach Wilna (28 Meilen) zurückgeschickt wurde, um sich den Pass von dem Generalgouverneur zu holen, damit es ihm gestattet werden dürfte, wieder in seine Heimat zurückzukehren.

(Königsb. 3.)

Zur Berichtigung der in Nr. 101 d. 3. aufgenommenen Korrespondenz-Nachricht aus Memel wird hiermit aus amtlichen Quellen mitgetheilt, daß allerdings seit einiger Zeit die Sekte der Wiedertäufer in Memel einen, jedoch nicht ausgedehnten Anhang gefunden hat; daß diese Sektirer, Mucker, oder fromme Bibelgesellschaft genannt werden, kann nicht bestätigt werden, wohl aber, daß sie mit den bestehenden Bibelgesellschaften in keinem Zusammenhange stehen. Ihr Treiben ist unausgesetztes Gegenstand amtlicher Beaufsichtigung, Missbilligung und Belehrung gewesen. In der Erwartung, daß diese Belehrung Erfolg haben, die Betheiligten von ihren religiösen Verirrungen sich selbst überzeugen, und ihr sectierisches Treiben aufzugeben werden; so wie, um auch den Schein religiöser Verfolgung zu vermeiden, sind, seitdem der Leiter der Sekte bereits vor mehrern Jahren wegen unbefugter Anmaßung geistlicher Amtshandlungen durch rechtskräftige richterliche Entscheidung bestraft ist, bisher Maßregeln der Strenge gegen sie nicht angewendet worden. Sollten sie jedoch der neuerdings ergangenen Ermahnnungen, Belehrungen und Warnungen ungeachtet, in ihrem geschwätzigen Treiben fortfahren, so werden sie deshalb ohne weitere Nachsicht zur gerichtlichen Untersuchung und Strafe gezogen werden.

(Königsb. 3.)

Köln, 2. Mai. Der zweite Wahltag unseres großen Dombau-Vereins ist gestern festlich begangen worden und hat einen neuen Beweis geboten daß die Theilnahme für das schöne Werk in fortwährendem Steigen begriffen ist. Des Abends vorher wurde das bevorstehende Fest durch das feierliche Geläute aller Glocken angekündigt. Die Vereinigung der Dombau-Freunde hielt in dem geschmackvoll verierten und geschmückten Saale im neuen Kuhberge, auf der Ehrenstraße eine zahlreich besuchte Fest-Versammlung in der geeignete, zum Theile für diesen Zweck besonders gedichtete und komponierte Lieder gesungen und feurige Reden gehalten wurden. Gestern, Morgens um 8 Uhr,

wurde die eigentliche Feier durch ein musikalisches Hochamt, welchem auch Se. Erzbischöflichen Gnaden, der Herr Erzbischof-Koadjutor, beiwohnte, in unserer Kathedrale eröffnet. Aus dem Chore, in welchem die Vereins-Mitglieder sich sammelten, traten diese nach Beendigung des Gottesdienstes in das Mittelschiff, welches von seinen Nothdächern entblößt, jedem sichtlich den erfreulichen Fortgang des Baues vor Augen stellte. Von hier aus setzte sich der sehr zahlreiche Zug, mit Palmzweigen geschmückt, das Vereinsbanner vorauf, unter Musik und Gesang, dem Geläute der Glocken und dem Abfeuern von Böller-Schüssen, nach dem Gürzenich in Bewegung. Alle Straßen waren von den zudrängenden Volksmassen gefüllt, doch fast mehr von Frauen-Zugfrauen und Kindern, als von Männern; denn die Zahl der Vereinsmitglieder in Köln und Deutz ist auf 8000 gestiegen, und man kann daher rechnen, daß in beiden Städten wenig selbstständige Bürger sind, die sich dem Vereine nicht angeschlossen hätten. Auf dem mit Bannern, Flaggen und Laubgewinden herlich geschmückten Festsaal waren mehrere Tausend Vereins-Mitglieder zusammen, als das Lied: „Laßt Gesang Jubel“ angestimmt wurde. Der Präsident des Vorstandes, Herr von Wittgenstein, eröffnete die Versammlung mit einigen passenden Worten, und verlas dann ein Schreiben, welches ihm eben mit dem Auftrage zugegangen, es in der Versammlung zu erbringen, und dem ein Geschenk von 1500 Rthlr. in Kassen-Anweisungen für den Dombau beigefügt war. Dieses rühmliche Zeichen des in Köln herrschenden Bürgerstimes erregte in der Versammlung die lebhafteste Freude, die sich in einem lauten Lebhauch für den unbekannten Geber äußerte; denn das Schreiben trug nur die Unterschrift: „Ein Bürger Kölns.“ Hierauf erstattete der Präsident den ausführlichen, die erfreulichsten Ergebnisse darbietenden Bericht über die Wirksamkeit des Vereins im Jahre 1842, nach dessen Vorführung die Skutatoren für die Wahl von zehn Vorstands-Mitgliedern an die Stelle der durch das Loos zum Ausscheiden bestimmten gleichen Zahl bisheriger Vorstands-Mitglieder ernannt wurden. Dann begann die Debatte über zwei im Wesentlichen übereinstimmende Anträge auf Abänderung des § 18 der Statuten, doch kam es darüber nicht zur Abstimmung, und die Entscheidung wurde bis zur Wahl-Versammlung des nächsten Jahres vertagt. Während des Nachmittags wurden von den Skutatoren die Wahlzettel entgegengenommen, deren Ergebnis demnächst bekannt gemacht werden wird. Ein auf dem Saale Gürzenich veranstaltetes heiteres und zahlreich besuchtes Fest, zu dessen Verschönerung sämtliche musikalische Kräfte der Stadt mitwirkten, beschloß am Abende den festlichen Tag. Unter anderen Musikstücken wurde die von unserem wackern Dom-Kapellmeister Leibl für das Grundsteinlegungs-Fest komponierte Fest-Kantate unter seiner Leitung aufs trefflichste ausgeführt, und endete den verdientesten Beifall.

(Köln. 3.)

Die Stille, welche in unsern politischen Blättern herrscht, ist durch die Nachricht von der Suspension der beiden Bonner Professoren Achterfeld und Braun, welche sich den Behauptungen vom Gegenthile zum Trotz nun bestätigt, mit einem Male unterbrochen worden. Der Eindruck, welchen diese Nachricht in allen Kreisen hervorbringt, ist um so größer, als man bisher geglaubt hat, der kirchliche Friede sei ausgiebig wieder hergestellt. Die Suspension der zwei Lehrer berührte die Fakultät in Bonn von neuem sehr empfindlich und man wünscht um so mehr, daß der Professor Ritter von Breslau dorthin versetzt werde. Der Professor Achterfeld soll das ihm angebotene Canoniciat abgelehnt haben.

(F. 3.)

Deutschland.

* Frankfurt a. M., 3. Mai. Bei der Abrechnung für Mai brachte das anhaltende Weichen der Taunus-Eisenbahn-Aktienkurse den dabei beteiligten Spekulanten einige Verlegenheiten zu Wege. In der That stehen diese 20 Fl. pr. Stück niedriger, als zu derselben Epoche des vorigen Jahres, wenn schon die Einnahme für April etwa 2500 Fl. mehr beträgt, als für denselben Monat 1842. Allein dieser Mehrbetrag wiegt den Ausfall für März, in welchen voriges Jahr ein Theil der Ostermesse fiel, bei weitem nicht auf; und somit bleibt es Thatsache, daß die Frequenz vielmehr ab als zugenommen hat, was zumeist der Konkurrenz des Frankfurt-Mainzer Dampfboots zuzuschreiben ist. — Nachts aus Darmstadt zufolge, wurden daselbst für den Lauf dieses Sommers die durchlauchtigsten Eltern der Frau Prinzessin Karl von Hessen auf Besuch erwartet. Der früher verkündigte Besuch der Großfürstin Marie, Gemahlin des russischen Thronfolgers, wird aber nicht stattfinden, indem J. K. H. ihrer Niederkunft in den Sommermonaten entgegensteht. Se. H. Prinz Emil von Hessen hatte in Begleitung des Fürsten Adolph von Wittgenstein eine Reise nach Paris angetreten. — Von allen Taunus- und Rheinbädern werden zu Homburg v. d. H. die Hazard-Spiele am schwunghaftesten betrieben. Auch während dem abgewichenen Winter werden Luststragenden die Gelegenheit geboten, sich von Hrn. Blanc, dem Pächter der öffentlichen Bank, die Beutelegen zu lassen, wogegen an den übrigen Kurorten die Spielsäle vom Oktober bis zum Mai geschlossen bleiben.

Da nun dieser Industriebetrieb nicht bloß unsere Moralisten, sondern auch den Handelsherren und Familienväter viel Vergnügen giebt, so schenken sie den neuerdings sich wiederholenden Gerüchten gern Glauben, es werde demnächst von Seiten des hohen Bundestages eine Maßregel veranlaßt werden, demselben ein Zeil zu sagen. Der desfallsige Antrag — heißt es — sei von Preußen ausgegangen, werde aber um so gewisser von Österreich unterstützt werden, als im ganzen Umfange des Kaiserstaats Hazardspiele aufs Strengste verbot sind. — Am Abende des Nikolai-Tages, wo vieles Landvolk zur Messe nach Frankfurt kommt, wurden die Bewohner unserer Stadt, noch mehr in der Umgegend, durch eine Brandfackel in Schrecken versetzt, die im östlichen Ende derselben plötzlich ausloderte und das Himmelsgewölbe weithin röhnte. Man dachte schon an Hamburgs Brand, der bekanntlich fast um die nämliche Epoche des vorigen Jahres diese Schwesterstadt verheerte. Indes kamen wir glücklicher Weise fast mit dem Schrecken davon, indem das Feuer in der etwa 500 Schritte vom Obermainthor entlegenen Werkstatt eines Zimmermanns ausgebrochen war und alsbald die in deren Umschluß aufgestellten Worräthe eines Holzhändlers ergriffen hatte, sonst aber, da der Nordwind die Flammen dem nahen Main zutrieb, keinen Schaden that. Doch machte sich bei dem Anlaß, wie jüngst hin zu Hamburg, die Mangelhaftigkeit unserer Löschanstalten sehr fühlbar, was, wie man hofft, eine Verbesserung derselben in Kürzem herbeiführen möchte.

Erlangen, 1. Mai. Unsere Universität hat einen neuen Beweis der väterlichen Theilnahme des Königs, ihres Rectoris magnificientissimi, erhalten. Als Se. Majestät im vergangenen Jahre die Universitäts-Institute besichtigte, vermißte er unter den Bildnissen der Landesfürsten, welche als Rektoren der Universität dort ihren Platz haben, das Bildnis des Königs Friedrich Wilhelm des Zweiten von Preußen. Er wandte sich deshalb an seinen erlauchten Schwager, des regierenden Königs von Preußen Majestät, mit dem Wunsche, das mangelnde Bildnis von dort zu erhalten. Diesem Wunsche wurde auf ausgezeichnete Weise entsprochen. Se. Majestät der König von Preußen ließ ein neues lebensgroßes Bildnis seines Großvaters in Delverfertigen, dasselbe in einen prächtigen, höchst geschmackvoll gearbeiteten vergoldeten Rahmen fassen, und sandte es seinem Königlichen Schwager, der es sofort der Universität zur Aufstellung in der Aula überschickte. Gestern ist es hier angekommen und hat bei der Universität und bei der Stadt die lebhafte Freude erregt. Das gnädige Schreiben Sr. Majestät, welches das Geschenk begleitete, lautete so: „Mein Herr Prorektor, Professor Dr. Engelhardt! Nachdem Ich in der Universitäts-Aula zu Erlangen, wozu aller Landesfürsten Bildnisse seit dem Bestehen der Universität, als ihrer Rektoren, enthalten sind, jenes des Königs Friedrich II. vermißt habe, so habe Ich Meinem lieben Schwager, dem jetzigen Könige, den Wunsch ausgedrückt, Mir gefälligst eins zu kommen zu lassen. Ich habe dieses Bildnis nun so eben empfangen und übermache es Ihnen für die Universität hiermit, auf daß dasselbe in der Aula seinen Platz finde. München, den 23. April 1843. Ihr wohlgewanderter König Ludwig.“

Leipzig, 30. April. Zu den Verweisungen von Grün aus Baden und von Pruz aus Weimar ist eine dritte gekommen. Der Redakteur des hier selbst erscheinenden Piloten, Dr. Friedrich Säß, hat die Anweisung erhalten, sich in acht Tagen aus den Gränzen des Königreiches zu entfernen. (Nach. 3.)

Leipzig, 4. Mai. Es ist eine große Masse sächsischer und preußischer Tuche zu dieser Messe zusammengekommen, weil diese spät fiel und der Nachwinter gind war, also das Fabriken nicht erschwert. Es mögen circa 150,000 Stück da gewesen sein, davon sind aber wohl zwei Drittel ($2\frac{1}{4}$ bis $2\frac{1}{2}$ Mill. Thlr. an Werth) abgesetzt worden, indem sehr lebhaft gekauft wurde. Es sind Einkäufer da gewesen, die für 100,000 bis 200,000 Thlr. Tuche eingekauft haben. Demnach ist im Ganzen der Tuchabsatz doch viel bedeutender gewesen, als man anfänglich erwartet hatte. Allerdings haben manche Ortschaften nur wenig abgesetzt, andere dagegen $\frac{2}{3}$ bis $\frac{7}{8}$ ihres Worrathes verkauft. Wer gute und ausgezeichnete Waare hatte, wurde sie zu den ungewöhnlichen Preisen willig los; aber die minder guten Tuche wurden, wie es in jeder Ostermesse geht, zum Theil ziemlich niedrig losgeschlagen, zumal wenn es größere Partien betraf, die viel Unvollkommenes oder nicht gehörig sortirte Stoffe enthielten. Die Nähe der Wollmärkte und des Wolleneinkaufs mögigt freilich manchen kleinen und schwachen Fabrikanten, sich auch mit Aufopferung Geld zu verschaffen, und der Überfluss an Waare trägt ebenfalls das Seinige dazu bei. Dies ist der wahre Stand unserer gegenwärtigen Tuchmesse. (Leipz. 3.)

Hamburg, 5. Mai. Der fünfte Mai bleibt in Hamburgs Geschichte ein unvergesslicher Tag. Heute ist es Jahresfest, seit in der ersten Stunde jenes verzähnungslosen Tages die Sturmlocke des St. Nikolai-Thurmes, noch unbewußt seines bevorstehenden Sturzes, den Beginn einer Katastrophe verkündete, wie die neuere Zeit ihres Gleichen kaum aufzuweisen hat, und die un-

stre vielgeliebte Vaterstadt dem Verderben preisgegeben haben würde, hätte nicht die schützende Hand des Allmächtigen der Verheerung Einhalt geboten. 7 Stunden lang tobte das gierige Element gleichsam in dem engen Behälter seines Kraters und spottete aller Bezmühung der Löschenden, bis es zur Mittagsstunde mit feurigen Armen den Thurm ergriß und von hier aus, mehr denn 60 Straßen überfluthend, nach Verlauf von drei Tagen und drei Nächten die schönsten und belebtesten Gegenden unserer Stadt in Asche legte. Wer von uns erinnerte sich nicht noch der Drangsal jener drei Tage, deren Beschreibungen aus hundert Federn den Augenzug nur ein mattes Bild der Katastrophe gewährten! Wer von uns aber gedachte nicht mit Liebe und Nahrung der Aufopferung und des Bürgersinns, welche das gewaltige Ereigniß in unserer Mitte hervorgerufen, und der ungeheuren Sympathie, die das harte Loos der alten Hansestadt bei Fürsten und Bölkern deutscher Zunge, wie des fernsten Auslandes gefunden — eine Sympathie, die unserer aller und unserer Nachkommen Herzen mit unvergänglichem Danke erfüllen muß, und die ihren schönsten Lohn in den herrlichen Früchten findet, die sie getragen hat. Nicht dem Hamburger allein, auch Deutschland und dem Auslande muß es die innigste Freude gewähren, wenn sie einen Blick auf Das werfen, was innerhalb dieser Jahresfrist geschehen, um die Spuren des Unheils zu vertilgen und die prophetischen Worte Schenkendorff's zu bewahrheiten, mit denen wir am 10. Mai v. J. die Spalten unseres, aus den Flammen kaum erstandenen Blattes eröffneten. Vor einem Jahre um diese Zeit, nichts als Flucht und wilde Verwirrung, nichts als Bestürzung und Wehklage — jetzt, nach Verlauf nur eines Jahres, wohin sich das Auge wendet, nichts als die regste Thätigkeit und die frohesten Aussichten in eine noch schönere Zukunft. Ueberall, wo die Erlaubnis zum Bau ertheilt worden, steigen die Straßen wie durch Zaubererschlag empor: Deichstraße, Rödingmarkt, Steinwiete, Görlwiete, Hopfenmarkt, Neuburg (Wasserseite), Neuerwall, große Bleichen, alter Jungfernstieg, Bergstraße, Holzdamm (Wasserseite), Pferdemarkt, Breitenstraße, Rosenstraße, Lilienstraße, sind zum großen Theil wieder erstanden oder im Bau begriffen; auch in anderen Straßen wird thätig gearbeitet, und da, wo das umfassende Expropriations-Gesetz, das ehrenhafte Resultat freistädtischer Hingabe, eine neue Gestaltung der Stadt möglich gemacht hat, sind Tauende regsame Hände, hier mit Nivellirung, dort mit Erhöhung und Erweiterung der alten Straßen oder Anlegung neuer beschäftigt, und schon vermag der sorgfältige Beobachter, besonders in der Umgegend der neuen Börse, die so wunderbar inmitten des Flammenmeeres erhalten worden, die Realisierung des neuen Baus zu erschauen. Noch im Laufe des Sommers werden mehrere der neuen Straßen in Angriff genommen; allmäßig bildet sich der Damm des an der rechten Seite des Alsterbassins anzulegenden Fortsetzung des Jungfernstadts, die eine neue Zierde unserer Stadt zu werden verspricht; eine eigends zur Abtragung des Walles von der Lombardsbrücke bis zum Steintor zu errichtende Schienenbahn wird diese Arbeit beschleunigen. Von Staatsbauten wird bei der Masse und Dringlichkeit anderweitiger Arbeiten zunächst wohl nur die Errichtung der unumgänglich nothwendigen Brücken vorgenommen werden können. Der widrige Anblick der Trümmer ist fast überall verschwunden: nur noch zwei gewaltige Ruinen fesseln mit tiefer Wehmuth das Auge; doch wird, wie wir hoffen, der unschöne Thurmstumpf der St. Nikolai-Kirche, den eine missverständne Pietät uns erhalten möchte, bald dem Boden gleich gemacht sein, und auch an den Trümmern der St. Petrikirche ist bereits einige Thätigkeit zum Behufe des Ausbaus sichtbar. Möge die fromme Mildthätigkeit unserer Mitbürger, die schon so manches Scherlein zur Herstellung unserer Gotteshäuser dargebracht, nicht versiegen, sondern an der baldigen Verlösung der herrlichen Dome erstarke! Möge der Glockenklang von der stolzen Pyramide St. Petri und von der Kuppel S. Nikolai herab noch dieselbe Generation, die mit Zagen und Grauen deren Sturz erblickt, zur Andacht am Fuße der neuen Altäre berufen! (Hamb. C.)

Österreich.

* Österreichs Zukunft.

Diese Broschüre enthält mehrere, jedoch schon längst anerkannte Wahrheiten, und bespricht einige gleichfalls unbestreitbare Missbräuche, Uebelstände und Schattenseiten der österreichischen Monarchie. Doch scheint uns der Schlussatz, daß Österreich eigentlich gar keine Zukunft habe, etwas zu gewagt und übertrieben, ferner die Mittel, welche der Verfasser antrah, und hauptsächlich in der Einführung beratender Stände zu suchen scheint, praktisch nicht leicht ausführbar und vielleicht, bei den jetzigen Zeitschäften, in ihrer Anwendung wo nicht gefährlich, doch unzulänglich. Diese Idee der Repräsentation durch Stände ist der rothe Faden, der durch das ganze Buch sich durchwindet. Ob und wie man aber bei der jetzigen Zeit durch Stände eine nicht blos formelle und abstrakte, sondern reele und faktische Repräsentation der Gesamtmasse der Nation erzielen könne, ist eben die Frage. In der

früheren Zeit lagen die Elemente der Gesellschaft klarer ausgesprochen vor Augen. Der Adel repräsentirt den Grundbesitz, — zu welchen in Verbindung mit dem Bauernthum, — die Städte die Industrie und den Handel, — die Geistlichkeit und die Universitäten die Capazität. — Jedes dieser Elemente rang sich erst nach und nach, in dem Maße als es zum Leben und zum Selbstbewußtsein gelangte, mit jahrhundertlangen Kämpfen, in die Repräsentation. Wie viele neue Elemente aber sind seitdem in das Leben getreten und welchen Platz will man ihnen auf den Bänken ständischer Versammlungen nach den ältern Begriffen anweisen? — und dürfte es jetzt wohl ratsam und thunlich sein, an den morschen Saalgewölbēn zu röhren, um sie für die neu Eingedrungen zu erweitern, — so wünschenswerth und billig auch für die Zukunft deren Aufnahme in jene bleibt?

Ferner sieht der Verfasser die Schwierigkeiten, welche sich einer Repräsentation durch Provinzial-Stände in Bezug auf die Centralisation entgegenstellen, für weit leichter an, als sie es in der That sind. Österreich ist unseres Erachtens keine Monarchie, wie man es gewöhnlich unter dem Namen versteht, nämlich ein abgesondertes, für sich bestehendes, durch einen Souverain regiertes, und im patriarchalischen Sinne in der Völkerfamilie repräsentirtes Volk oder ein dergleichen Staat; — nein! es ist vielmehr eine Conglomeration ganz verschiedenartiger Völker und Staaten, welche nach ganz verschiedenen historischen Antecedentien, — ganz verschiedenen Charakteren, Interessen und Tendenzen sich unter den Szepter einer Dynastie vereinigt finden. Es sind durchaus nicht Theile eines Ganzen, sondern Gänze, welche sich wohl unter dem Schutz einer strahlenden Krone vereinigen, unter einem milden Szepter gemeinschaftlich regieren, nicht aber verschmelzen lassen. Jeder Versuch dazu würde die Vernichtung der Nationalität, folglich des Lebensprinzips eines jeden dieser Völker mit sich bringen, man würde im Falle des Gelingens politische Kadaver aneinanderschmieden, nicht aber ein großes lebendiges Ganze erzeugen. Dagegen würden Provinzial-Stände in ihrer erweiterten, unbeschrankten Wirksamkeit, und in der Konsequenz ihrer Organisation, baldigst die verschiedenen geistigen und materiellen Tendenzen in divergirender Richtung entwickeln.

Es war im Jahr 1805 eine unglückliche Idee, die Erbländer des Hauses Österreich mit dem Namen österreichische Monarchie zu bezeichnen. Der König von Ungarn und Böhmen, von Gallizien und der Lombardie, Erzherzog von Österreich und Großfürst von Siebenbürgen, Graf von Tyrol und Markgraf in Mähren repräsentirt die Interessen der seiner Vaterhuld anvertrauten Völkerschaften, — sie können sich allenfalls durch Stände in ihren inneren Verhältnissen administriren, — sobald aber ihre wechselseitigen Beziehungen, ihre Stellung nach Außen zur Sprache kommen sollten, dürften sie sich wohl allenfalls unter einem Hute, wenn diesen die schützende, leuchtende Krone umgibt, — nicht aber in einem Rathsaale vereinigen lassen. Die gemeinsame Unabhängigkeit an das Kaiserhaus, die Hoffnung, daß unter dessen milde Regierung es ihnen wohl ergehe, verbindet diese verschiedenen Völker, ohne daß deswegen ihre Tendenzen idiosynthetisch zusammenfließen.

Was der Verfasser über den, die Staatskräfte aufzuhaltenden, jede nationelle Eigenthümlichkeit und volksähnliche Selbstständigkeit tödenden, demütigenden und entnervenden Krebschäden der Bureaucratie, — über die Janitscharen der Feder, — die Mandarine der Bueraus, — die Prätorianer der Kanzleien sagt, ist richtig und wahr. Weniger die Art, wie er im Administrations- und Geschäftsgang sie ersezten und entbehrliechen zu können glaubt. Eben so, wie man zwar leicht die vielen Nachtheile, welche die Existenz der stehenden Heere mit sich bringen, aufzählten, desto schwerer aber die Mittel angeben kann, durch welche man dieselben, sei es durch eine Volksbewaffnung, ersezten, oder sonst entbehrliech machen könnte. Derlei tiefgewurzelte Zustände lassen sich wohl modifizieren, nicht aber radical reformiren, und durch den Versuch des Letzteren macht man gewöhnlich das Gelingen des Ersteren unmöglich.

Ueber den absurden, jede selbstständige Entwicklung von vornherein erstickenden, nur eine unvollkommene Halbzibildung erzielenden, das Unnützige lehrenden, das Wesentliche vernachlässigenden, zeiterverplitternden, drückenden Studienplan spricht der Verfasser sehr gründlich und treffend. — Seine Daten über die Finanzen sollen richtig sein. — Was er über die Armee sagt, ist falsch und seicht.

Das Wichtigste aber ist der allgemeine und tiefe Eindruck, welchen dieses Buch gemacht hat, wodurch bewiesen ist, daß es manchen wunden Fleck richtig getroffen haben dürfte. Die Entgegnungen D** und Z** in der Allgemeinen Zeitung hätten unterbleiben können. Sie sind nicht stichhaltig und schaden durch eine schlechte, sophistische, theilweise leidenschaftliche Vertheidigung ihrer Sache mehr als sie nützen; denn da man dieselbe schlecht vertheidigt sieht, gerät man auf die Meinung, daß diese nicht besser und kräftiger geschehen könne, welches nicht der Fall ist, und am Besten bezweckt würde,

wenn man das unbestreitbare Wahre in dem vorliegenden Buche anerkennen, dagegen das viele Unrichtige gründlich und leidenschaftslos, nicht aber mit Hesitigkeit oder mit Gemeinplätzen widerlegen wollte.

Großbritannien.

London, 2. Mai. Der Widerstand der Dissenter gegen die auf den Volksunterricht bezüglichen Paragraphen der Factories' Bill spricht sich in der Zahl der von ihnen an das Parlament gerichteten Petitionen immer entschiedener aus. Am 28. waren diese Petitionen ballenweise in der Vorhalle des Unterhauses gelagert, und ihre Zahl war so groß, daß nur einen Theil derselben in der gehörigen Form einzureichen Zeit blieb; dessen ungeachtet wurden doch 3 bis 4000 solcher Petitionen mit mehr als anderthalb Millionen Unterschriften versehen eingebraucht. In der gestrigen Sitzung des Unterhauses, in welcher Sir James Graham seiner früheren Anzeige zufolge die von der Regierung beschlossenen Modifikationen in der von ihr eingebrauchten Bill mittheilen wollte, war die Zahl der Petitionen gegen dieselbe bereits auf 5000, mit mehr als zwei Millionen Unterschriften, angewachsen. Den Beweis entschiedener Feindseligkeit gegen die von der Regierung gestellten Anträge, welcher in der Einbringung einer so großen Menge von Petitionen liegt, erkannte Sir James Graham in der Rede, mit der er die Modifikationen erläuterte, um so mehr an, da die Opposition hauptsächlich von den Wesleyanern ausgeht, einer zu achtbaren Genossenschaft, als daß die Regierung nicht verpflichtet sei, ihr besondere Rücksicht zu widmen. Indes versuchte er doch mehrere von denselben erhobene Einwendungen, besonders so weit sie die angeblich allzu schnelle Einführung des neuen Systems und die Abwesenheit der nötigen Controle von Seiten des Volkes betreffen, als nicht in der Lage der Dinge begründet nachzuweisen. Die einzelnen Modifikationen, welche der Minister darauf ankündigte, gehen zu sehr in das Detail des Gesetzentwurfs, als daß dieselben hier angeführt werden könnten; im Wesentlichen bezwecken sie, den Dissenters größere Freiheit zur Befriedigung des Bedürfnisses nach religiösem Unterrichte zu gestatten, in welcher Absicht den Schülern der neu zu errichtenden Volkschulen, insbesondere der ungehinderte Besuch der bereits bestehenden Sonntagschulen gesichert wird; auch sind andererseits Vorkehrungen getroffen, um den Einfluß des Clerus der herrschenden Kirche auf die Leitung der Schulen selbst zu vermindern. Nach Beendigung seiner Auseinandersetzung beantragte Sir James Graham die zweite Verlesung der modifizirten Bill pro forma, welche auch, unter Vorbehalt aller etwa noch zu stellenden Amendements, genehmigt wurde.

Der Morning Herald theilt die beiden zwischen dem Kaiser von Russland und dem Sultan gewechselten Briefe über die serbische Angelegenheit mit; der Brief des Kaisers ist vom 31. Oktober v. J. datirt und spricht die Ansichten desselben über die serbische Revolution aus, die er als ungerecht und illegal bezeichnet und die er niemals anerkennen zu wollen erklärt. Das vom 30. Jan. d. J. datirte Schreiben des Sultans sucht das Verfahren der Pforte ausführlich zu rechtfertigen.

Unser Londoner Korrespondent schreibt uns vom 3. Morgens: „Der Hauptgegenstand der gestern Abend begonnenen Unterhaussitzung ist Hrn. Hume's Antrag auf eine Dankadresse an Lord Ashburton. Der bisherige Verlauf der Debatte ist ziemlich langweilig gewesen, denn erst spät fingen die Hauptredner, Lord Stanley und Lord J. Russell, an, über den Gegenstand zu sprechen. Da der Antrag von der Regierung unterstützt wird, so läßt es sich durchaus nicht bezweifeln, daß derselbe von einer bedeutenden Mehrzahl angenommen werden wird. Auf Lord J. Russells ist Sir Robert Peel gefolgt, und nach diesem wird Lord Palmerston kaum unterlassen können, das Wort zu nehmen, da er im Laufe der Debatte mehrmals persönlich angegriffen ward. Unter diesen Umständen ist es zu erwarten, daß die Abstimmung erst spät erfolgen wird (es ist jetzt schon 1 Uhr), denn an eine Verzögung der Debatte ist nicht zu denken.“ (Börsenhalle.)

Frankreich.

* Paris, 2. Mai. Wie abgenützt die alljährlich zweimal wiederkehrenden Unreden an den König sein mögen, so läßt sich doch nicht läugnen, daß diesmal (am Namenstage des Königs, 1. Mai) fast in jeder eine oder mehrere höchst bedeutungsvolle Stellen vorkommen, die bald in die Vergangenheit, bald in die Zukunft, bald auf die Gegenwart einen überraschenden Lichtstrahl werfen. Wir werden diese Stellen hervorheben und ihnen nöthigenfalls einige Bemerkungen hinzufügen. — Die Rede des apostolischen Nunciuss im Namen des diplomatischen Corps lautet: „Sire, wären die Wünsche und Gefühle des diplomatischen Corps und der Souveräne, die es zu vertreten die Ehre hat, Eurer Majestät nicht schon vollkommen bekannt, würde ich daran verzweifeln, die Mission, sie Ihr auszudrücken, würdig zu erschließen, eine Mission, die mir die hohe Würde, wozu ich ohne mein Verdienst erhoben wurde, ertheilt. Diese Gefühle und Wünsche, Sire, werden stets dieselben sein. Möge das Glück Ew. Majestät, Ihrer erlauchten Gemahlin und Ihrer ganzen Königl. Familie von langer Dauer und ganz vollkommen sein.“

Die Heirath der Prinzessin, Ihrer Tochter, dieses Ereigniss, das so gelegentlich eintrifft, um die Freude Ihres Namensfestes zu erhöhen, ist von tröstender Vorbedeutung. Mögen Ew. Majestät als Vater und als König glücklich sein! Die Ordnung und der Friede, wozu Ew. Maj., übereinstimmend mit den andern Mächten, so viel beigetragen haben, sind es, denen man den wünschenswerthen und erwünschten Wohlstand Frankreichs und der Welt verdankt. Gott wird deren Aufrechthaltung uns noch fernher schenken wollen. Wie in seiner Weisheit, in seiner Macht und seiner Gerechtigkeit, so ist er auch in seiner Barmherzigkeit unendlich. Das diplomatische Corps bittet Ew. Maj., mit seinen Gefühlen und Wünschen auch seine ehrerbietigsten Glückwünsche genehmigen zu wollen.“ Die oben unterstrichene Phrase bekommt an der Seite ähnlicher Stellen in der Rede des Erzbischofs von Paris ihre wahre Bedeutung. — Der König erwiederte: „Es ist mir sehr angenehm, durch Ihr Organ, bei Anlaß meines Namensfestes, den Ausdruck jener Gefühle und Wünsche zu empfangen, die Sie mir im Namen des diplomatischen Corps und der Souveräne, die es vertritt, dargebracht haben. Ich hoffe mit Ihnen, daß der Himmel fortfahren werde, seinen Segen über Frankreich zu verbreiten. Die Befestigung der Ruhe, deren es genießt, befähigt mehr und mehr die Leidenschaften, durch die es hätte aufgeregzt werden können, und das so glücklicherweise mit jedem Tage steigende Vertrauen in die Dauer des Weltfriedens und in die Eintracht aller Regierungen, um dessen Aufrechthaltung zu sichern, erleichtert den Erfolg unserer Anstrengungen und vermehrt mit jedem Jahre die neuen Fortschritte des Wohlstandes der Nationen. Ich danke Ihnen für die Glückwünsche zur Heirath meiner Tochter; die Königin und meine ganze Familie bezeugen Ihnen, wie sehr wir sie zu würdigen wissen.“ — Die Anrede des Erzbischofs von Paris lautet: „Sire, möge es uns vergönnt sein, einen Theil jener Wünsche, die wir dem Könige darbringen, auf die Prinzessin, den Gegenstand seiner zärtlichsten Liebe, die alle Gefühle ihrer erlauchten Mutter besitzt und in der sich deren Tugenden mit so vieler Treue abspiegeln, zu übertragen. Gewiß wird der Fürst, dem Sie, Sire, einen so glänzenden Beweis Ihrer Achtung gegeben, indem Sie ihn zu einem Ihrer Söhne annehmen, seiner erlauchten Gemahlin würdig sein. Mit Vergnügen gewahren wir im Leben Ihrer K. Familie die Übung jener beschiedenen Tugenden, welche allen Privatfamilien ein festes Glück gewähren, die aber vorzugsweise von Gott gesegnet werden, wenn sie den Verführungen der Größe widerstehen. Sie haben den doppelten Vortzug, mit gleich vieler Kraft als Milde auf die öffentlichen Sitten einzutwirken und zum Throne die Huldigungen aufzusteigen zu lassen, die ihm Stärke und Achtung verschaffen. Möge die Religion, der Sie diese unschätzbare Wohlthat verdanken, über ganz Frankreich alle andern Gnaden, deren Quelle sie ist, ausbreiten! Möge ihr Geist der Weisheit und Wahrheit, ihr edler und reiner Einfluß auf die schönen, wie auf die philosophischen Wissenschaften und auf den Unterricht, der zu diesen vorbereitet, eindringen und so eine nützliche, den heiligsten Interessen unseres Vaterlandes so nötige Wirkung auf ihre Fortschritte ausüben. Sie werden uns vergeben, Sire, daß wir diese Gedanken, die Ihrer hohen Einsicht und Ihrer religiösen Sorgfalt so würdig sind, in Verbindung bringen mit den Wünschen, die wir für Sie hegen, und mit den Gebeten, durch welche die Kirche Frankreichs die Segnungen des Himmels auf Ew. Majestät herabruft.“ — Herr Uffre ließ sich also durch den Schrei der gesamten Presse, den seine vorjährige Anrede an den König hervorgerufen, nicht abschrecken, im Gegentheil, der Erzbischof von Paris spricht diesmal klarer und klarer, wenn er auch das eigentliche Wort, die sogenannte Lehrfreiheit, wodurch der Clerus zum Monopol des Unterrichts zu gelangen hofft, nicht ausspricht. Um so unverkennbarer ist der unmittelbare und offene Angriff in dieser Rede auf die Universität, in die Herr Uffre „den Geist der Weisheit und Wahrheit jener Religion eindringen lassen will, welcher die Königl. Familie jene Tugenden verdauldt, die selbst den gewöhnlichen Familien ein festes Glück gewähren.“ Halten wir diese Stellen mit der des Nunciuss zusammen, so scheint uns hier ein dunkles Einverständnis zu herrschen; denn es wäre nicht begreiflich, was der Nunciuss mit der „unendlichen Barmherzigkeit“ Gottes im Namen des diplomatischen Corps sagen wollte, wenn er nicht auf die Lodsünden der Universität hinzudeuten beabsichtigte. — Die folgenden Reden der verschiedenen Staatskörper, so wie die Antworten des Königs waren von geringerer Bedeutung, als die eben mitgetheilten.

Die Zahl der Ex-Regenten, die in Frankreich als pensionirte Monarchen leben, wird sich wieder um ein theueres Haupt vermehren; der Präsident Boyer, von Hayti, wird in der Mitte des künftigen Monats in Paris erwartet, um sich an die Ex-Königin Christine, den Ex-König Don Carlos von Spanien, den König Adam I. (Czartoryski) von Polen (seine Partei nennt ihn so), an den Ex-Präsidenten Ludwig Napoleon von Frankreich u. s. w. anzuschließen. Boyer bringt 4,500,000 Fr. baares Geld mit, ein hübsches Suum-

chen, mit dem er hier ganz behaglich procul negotiis leben und eine Restauration abwarten kann. Hayti, deckt, 1630 von den Flibustiern und 1689 von Frankreich in Besitz genommen, emanzipierte sich endlich wahlselfständige. Regent war Dessalines, der unter dem Namen Jacob I. von 1805 bis 1809 regierte; nach seiner Ermordung folgte ihm Christophe als Präsident. — Petion war sein Nebenbuhler und teilte sich mit ihm in die Herrschaft der Insel; auf Petion folgte ein Mulatte, Boyer, der sich nach Christophe's Selbstmorde, im Jahre 1820, zum alleinigen Beherrscher der Republik Hayti machte und im Jahre 1825 auch die Anerkennung Frankreichs zu Stande brachte. Boyer regierte also von 1818 an über die Insel, und hat nun, nach einer 25jährigen Herrschaft, einer Revolution weichen müssen. Man klagt allgemein über seine Tyrannie und Schölcher sagt in seinem Werke über die Colonien und Hayti: „Die Regierung des Präsidenten Boyer ist noch viel schändlicher, als jede andere gewaltsame und tyrannische Regierung. Er hat den Widerstand der wahren Patrioten nicht getötet, aber entwertet oder erniedrigt. Sein Land zu lieben, gilt in Hayti für eine Schande“. Uebrigens hat Boyer sein Schatzlein ins Trockne gebracht, und kann die Regeneration seines Landes nun ruhig andern Händen überlassen.

(Hom. C.) Der englische Sun meldet Folgendes: „Mit Bedauerntheile wir eine höchst traurige Nachricht mit, welche von einem Handelschiffe, dem Schooner „Sarah Ann“, von der neuen Französischen Niederlassung im Stillen Meere überbracht worden. Die „Smith Ann“ verließ Otaheiti am 23. Oktober. Der Französische Gouverneur der Marquesas-Inseln hat mit 14 Personen seines Gefolges dem inländischen Könige Mikahvar einen Besuch abgestattet, und dieser sehr freundlich aufgenommen; keine Gefahr ahnend, machte sie sich von des Königs Wohnung wieder auf Rückweg nach der Französischen Station, wahrscheinlich ohne gehörige Vorsicht gegen die Verräther der Einwohner zu beobachten; sie wurden auf dem Wege abfallen und sämtlich, der Gouverneur und seine Begleiter, niedergemehelt. Dies unglückliche Ereignis ist die feindselige Gesinnung der Eingebornen. Allein, wird es ihnen helfen? Die französische Regierung muß sofort eine zur Unterdrückung jedes Widerstandes Reichende Streitmacht absenden und wahrscheinlich den König und alle Häuptlinge, die auf den Inseln in Aszenzen stehen, absetzen. Jenes Ereignis kann auch eine nachtheilige Einfluss auf die Beziehungen zwischen dem Französischen Protektor von Otaheiti und dessen Bewohnern üben. (Galiganis Messenger hält diese Erzählung nur für eine sehr übertriebene Aufwärmung eines ähnlichen Vorfallen auf einer der Marquesas-Inseln, von dem seiner Zeit schon Mittheilung gemacht worden.)“

Die Eisenbahn von Paris nach Orleans ist heute feierlich eröffnet worden. Von 6 bis halb 8 Uhr gingen 3 Wagenzüge ab. Um 8 Uhr folgte der Zug der Prinzen und ihrer Begleitung; es waren 12 Waggons und 2 Lokomotiven; der Herzog v. Nemours, der Herzog von Montpensier, der Handelsminister Gurin Gridaine, die zwei Präfekten und viele Offiziere gingen mit diesem Zug ab. Der Minister der öffentlichen Arbeiten, Herr Teste, war bei der Inauguration der Paris-Orleanser Bahn nicht zugegen.

Portugal.

Die neuesten Berichte aus Lissabon gehen bis zum 24. April und deuten darauf hin, daß sich daselbst allseitig das Verlangen zeige, die abgebrochenen Unterhandlungen mit England wieder aufgenommen und zu schlußigem Ende geführt zu sehen und daß auch die Minister dieser Ansicht seien, wenn sie nicht befürchteten, durch die Zollermäßigung einen allzu bedeutenden Ausfall in den Staatsseinnahmen herbeizuführen, den dieselben unter den jetzigen Umständen nicht wohl vertragen können. Wie es heißt, haben die im Baumwollwarenhandel beschäftigten britischen Kaufleute in Lissabon erklärt, mit einer geringeren Ermäßigung des Zolles von Baumwollwaren, als in dem britischen Ultimatum festgesetzt worden ist, sich zufrieden geben zu wollen und es scheint, daß darin der Weg zur Wiederanknüpfung der Unterhandlungen gesucht werden soll. — Die Deputirtenkammer hat die nötigen Fonds zur Bezahlung der Dividenden der auswärtigen Schuld bewilligt. Das Anbieter einer Anleihe von 600,000 Pf. St. abseiten Holländischer Kapitalisten ist als unnötig abgelehnt worden. — Man hat in Lissabon die Nachricht erhalten, daß die brasilianische Regierung die Convention zur Liquidierung der von Portugal an Brasilien gemachtenforderungen ratifiziert, und bereits Instruktionen zur Einlösung der in Frage stehenden portugiesischen Bons zum Betrage von 750,000 Pf. Sterl. durch brasilianische Obligationen nach London abgefertigt hat. — Signore Cappacini hat der portugiesischen Regierung Anzeige gemacht von der im geheimen Consistorium fortsetzung in der Beilage.

Mit einer Beilage.

Beilage zu № 108 der Breslauer Zeitung.

Dienstag den 9. Mai 1843.

(Fortsetzung.)

Rom am 3. April erfolgten päpstlichen Bestätigung des von der Königin ernannten Patriarchen von Lissabon, so wie des Erzbischofes von Braga und des Bischofes von Leiria, so wie von der Verleihung des Palliums an die beiden erstgenannten Prälaten. Die Versöhnung zwischen Portugal und dem heiligen Stuhle ist dadurch besiegt; und die Regulirung der noch rückständigen Bestimmungen des Concordates wird nun keine Schwierigkeiten mehr haben. — Das Gebäude der polytechnischen Schule in Lissabon, in welchem früher das Adels-Collegium sich befand, ist ein Raub der Flammen geworden; die umliegenden Gebäude sind unbeschädigt geblieben, dagegen aber sollen drei Menschen verbrannt und sieben verwundet worden sein.

Schweden.

Tessin, 28. April. Es bestätigt sich nicht, daß in der Lombardei die Aufreisung von Waffen und Effekten sehr beträchtlich gewesen sei; indessen weiß man, daß strenge Nachforschungen schon angestellt sind und noch ferner angestellt werden. — Im Königreich Sardinien sind die verhafteten Individuen vorläufig einem Polizeiprozeß unterworfen. Für das Spätere werden Befehle aus Turin erwartet. An einem der letzten Tage hat man einen Beamten oder Zollwächter in Verhaft gesetzt, auf welchem die Beschuldigung lastet, daß er durch Bestechung die Einführung der mit Waffen angefüllten Kisten unter seinen Augen habe vorgehen lassen. Es ist noch nicht gewiß, ob bis dahin Tessiner verhaftet worden seien, obgleich man von Anfang sagte, daß dies mit Karl Poglia, Hauptmann Pedrazzini und Andern geschehen sei. Dies dient nicht wenig dazu, viele in einer gewissen Unruhe zu halten, die begreiflicher Weise ungeduldig sind; wodurch es hierseits, vielleicht auf etwas zu leichtfertige Weise geschehen ist, daß man über das Einschreiten der fremden Polizei überdenkt. Unter den übrigen zeichnet sich hierin der „Republicano“ aus. Thatfache ist es, daß gestern Abend von Turin gemeldet worden sein soll, es seien die Befehle für Verhaftung und gerichtliche Verfolgung jedwedes Hauptagenten des Unternehmens abgegangen.

(M. 3. 3.)

Italien.

Rom, 24. April. Der außerordentliche Gesandte und bevollmächtigte Minister am päpstlichen Hofe, Graf Potemkin, ist nach Florenz, wohin er H. den Herzog und die Herzogin von Leuchtenberg geleitete, hierher gestiegen zurückgekommen. Wie Wohlunterrichte versichern, dürfte sein Hierbleiben nur ein kurzes Provisorium sein, da die diplomatischen Verbindungen zwischen Rom und St. Petersburg behufs der bekannten kirchlichen Differenzen täglich mehr zu stocken anfangen. — In der Nacht vom 2. d. wurden die Bewohner Grottamare's, eines Städtchens in der Delegation Fermo von starken Erdstößen heimgesucht. In Folge und während derselben löste sich von den zur Linken der Via aprutina ragenden Bergen ein etwa eine Drittelpfunde im Kubik haltender Felsblock los, und zerschmetterte die am Wege stehenden Häuser. Mehrere Personen fanden durch den Einsturz ihren Tod. Die Communication zwischen den Provinzen Ancona, Ascoli und dem Neapolitanischen, welche nur auf dem genannten, jetzt von nachgerolltem Felsgestein verrammelten Landwege bewerkstelligt werden kann, muß nun auf Umwegen zu Wasser möglich gemacht werden. — Die im September o. J. vom Prof. Perrone in der Akademia di Religione cattolica gelesene Abhandlung: *riflessioni sul metode introdotto da G. Hermes nella teologia cattolica e sopra alcuni errori teologici del medesimo* durch die man hier den Hermesianismus gründlich widerlegt glaubt, ist so eben im 47sten Fascikel der *Annali delle Scienze religiose* gedruckt erschienen. Eben dort findet sich vom Marchese C. Antici eine interessante Bearbeitung der Geschichte des Kurfürsten Maximilian I. von Bayern von Frhrn. v. Aretin.

(M. 3. 3.)

Osmannisches Reich.

* Von der serbischen Gränze, 28. April. Wir erhalten aus Belgrad und Konstantinopel vom 22. u. 19. April nachstehende Details über die neuesten, die serbische Frage betreffenden Unterhandlungen, welche vieles Licht verbreiten. Nachdem die Pforte in ihrem Bedrängniß ihre letzte Hoffnung auf den englischen Botschafter Stratford Canning gesetzt hatte, und endlich durch denselben erfuhr, daß seine definitiven am 11 eingelauften Instruktionen keine weitere Intervention erlaubten, entschloß sie sich, die russische Forderungen, wie bereits mitgetheilt, zu bewilligen. Am 14. wurde die Antwort-Note der Pforte redigirt und am 18. übergeben. Am 19. schickte Herr von Butenieff den russischen Courier mit der entsprechenden Antwort der Pforte nach Petersburg zurück. Die Pforte schickte am 17. Abends ei-

nen Tartar an Kiamil Pascha nach Belgrad mit dem Auftrage, daß sich Kiamil Pascha mit Buiszcs und Petrovowitsch nach Eintrreffen seines Nachfolgers Hafiz Pascha sogleich nach Konstantinopel begeben solle. Nach Eingang dieser Nachricht theilte Kiamil Pascha dem Fürsten Alexander Czerny diese Befehle mit, und gab ihm zugleich den Wink, zu resignieren. Der arme unglückliche Fürst zog sich hinauf nach Krajujewo zurück und man erwartet jetzt ständig Hafiz Pascha, der am 20. Konstantinopel verlassen sollte. Vermuthlich wird der Fürst noch vor dessen Ankunft resignieren um als Wahlkandidat erscheinen zu können. Es wird sich sonach unverzüglich eine provisorische Regierung konstituiren.

Mareika.

Nach Berichten aus Buenos Ayres vom 15. Februar hatte Dribe eine Convention mit der Provinzial-Junta von Montevideo abgeschlossen, derzu folge ihm der Einzug in die Stadt gestattet werden soll, gegen das Versprechen, keine Partei zu molestiren. Die Unitarier sollen Erlaubnis erhalten, nach Hause zurückzukehren und ihr konsistiert gewesenes Eigenthum mitzunehmen.

Lokales und Provinzielles.

Breslau, 8. Mai. Für den laufenden Monat Mai bieten von den hiesigen Bäckern nach ihren ausgehängten Brod-Tafeln für 2 Sgr. das größte Brod-Lster Sorte, nämlich 2 Pf. 20 Loth, Rücker, Kupferschmiedestraße Nr. 19, dagegen das kleinste Brod, nämlich nur 1 Pf. 20 Loth, Abel, Reuschestr. Nr. 4. Das größte Brod zweiter Sorte, nämlich 3 Pf. 4 Loth, Schweigert, Neuweltgasse Nr. 47, dagegen das kleinste Brod, nämlich nur 2 Pf. Wölbing, Schwednitzerstraße Nr. 13. Das größte Brod dritter Sorte, nämlich 3 Pf. 14 Loth, Simon, Breitestraße Nr. 41, dagegen das kleinste Brod, nämlich nur 2 Pf. 24 Loth, Schübel, Ritterplatz Nr. 11.

Das Fleisch ist im Preise mit dem vorigen Monat gleich. Die meisten Fleischer verkaufen das Pfund Kindfleisch mit 3 Sgr. 6 Pf., das Pfund Schweinefleisch 4 Sgr., das Pfund Hammelfleisch 3 Sgr. 6 Pf., das Pfund Kalbfleisch 3 Silbergroschen. Dagegen verkaufen das Pfund Kindfleisch für 3 Sgr.: Melzer, Matthiasstraße Nr. 67, Thiel, Hirschgasse Nr. 9; für 3 Sgr. 9 Pf.: Wittwe Müller, Messergasse Nr. 25, und für 4 Sgr.: Litsche, Kupferschmiedestraße Nr. 61, Hauer, Malergasse Nr. 18, und Carl Hiebel, Neue Sandstraße Nr. 5. Das Pfund Schweinefleisch für 3 Sgr. 6 Pf.: Melzer, Matthiasstraße Nr. 67, Heilmann, Stockgasse Nr. 25, Thiel, Hirschgasse Nr. 9, Kutta, Malergasse Nr. 19; für 3 Sgr. 9 Pf.: Unverricht, Matthiasstr. Nr. 84. Das Pfund Hammelfleisch für 3 Sgr. 9 Pf.: Wittwe Müller, Messergasse Nr. 25, und für 4 Sgr.: Litsche, Kupferschmiedestraße Nr. 61, Kutta, Malergasse Nr. 19, Hauer, Malergasse Nr. 18, Carl Hiebel, Neue Sandstraße Nr. 5. Das Pfund Kalbfleisch für 2 Sgr. 9 Pf.: Heilmann, Stockgasse Nr. 25, Unverricht, Matthiasstraße Nr. 84, Wittwe Müller, Messergasse Nr. 25; dagegen für 3 Sgr. 6 Pf.: Carl Hiebel, Neue Sandstraße Nr. 5, und für 4 Sgr.: Litsche, Kupferschmiedestraße Nr. 61.

Theater.

Zum Benefiz des Herrn Kapellmeisters Seidelmann steht die Aufführung des Oratoriums: „der Fall Babylons“ von Louis Spohr an. Das vierte und letzte Oratorium des Meisters, wird es zum ersten Male in Deutschland auf unserer Bühne am Mittwoch den 10. d. M. erscheinen, und zwar mit einer hohen Vollendung, wie wir nach der Besetzung der Solopartien und nach der von dem Benefiziaten aufgewandten Sorgfalt und Anstrengung, das Werk, welches ihn Liebe, Verehrung und Erfurcht wählen ließ, auch in angemessener Würde vorzuführen, versichert sein dürfen. Welch ein Werk wir aber durch diese schämens- und dankenswerthe Wahl kennen lernen werden, mag man im Voraus aus einigen Notizen beurtheilen, die wir mehreren Artikeln der Allgemeinen musikalischen Zeitung entlehnen. Das Oratorium ist von Spohr eigens für das Musikfest in Norwich im Jahr 1842 compo-nirt worden. In dem Berichte über dasselbe heißt es: Das jüngste Musikfest in Norwich war jedenfalls eines der glänzendsten, die jemals in England stattgefunden haben. Von Dienstag, dem 18. Septbr., an dauerte es die ganze Woche hindurch; allein obgleich es des überaus herrlichen und Gediegenen natürlich sehr viel brachte, so bestand doch dessen Glanzpunkt in der ganz vollendeten Aufführung des Oratoriums „Babylons Fall.“ Leider sollte der Meister es nicht selbst dirigiren können; aus unbekannten Gründen wurde ihm dazu vom Kurprinzen von Hessen der Urlaub verweigert, und alle Gezenvorstellungen, selbst von Seiten höchster Personen, ja zuletzt Seitens des Magistrats und der Bürgerschaft von Norwich, Namens von 300,000 Einwohnern der Grafschaft blieben fruchtlos.

Ein allgemeiner und außerordentlicher Beifall über das Werk tönt von einem Ende Englands zum andern. Schon der Gegenstand: Babylons Einnahme durch Cyrus, der Sturz des Assyrischen Reiches und die Befreiung der Israeliten von langer, hoffnungslos geglaubter Knechtschaft, bot dem Dichter die breiteste, reichschatzirteste Grundlage. Der bittere Harm des lang unterdrückten Volkes, wozin jedoch Daniel immer wieder die Flammen gläubiger Erhebung wirft, und der nur in dem rührenden Liede der israelitischen Mutter über der Wiege ihres zur Knechtschaft geborenen Kindes (vielleicht dem ergreifendsten der ganzen Dichtung) in die schmerzlichste Wehmuth überfließt; der todesfreudige Kriegermuth des jugendlichen Perserstammes und endlich daneben als dritte Gruppierung das, seinem Verhängniß entgegeneilende Assyrien, dessen Beherrscher, aufgerüttelt durch das Erscheinen der entsetzlichen Wandschrift darüber den Daniel befragt, während man schon von fernher das Anrücken der Perser vernimmt — alle diese Bilder verbinden sich zu einem so reichen Ganzen, daß kaum ein Gegenstand der altbiblischen Geschichte zu finden sein dürfte, der mit diesem sich vergleichen ließe. Und nun denken Sie sich noch dieses Ganze, getragen durch den Zauber einer schwärmerischen, aus dem tiefsten Gemüthsleben hervordringenden Musik, einer Musik, welche, trotz der glanzvollsten und zugleich sinnigsten Instrumentation, so wie des reichsten Wechsels der Harmonien, dennoch den Charakter des Kirchlichen niemals verläugnet, vielmehr, wie die Dome der romantischen Vergangenheit, in ihrem sinnigen Verschlingen immer nur nach oben baut und nach dem ewigen Jenseits deutet! Ein anderer Artikel sagt: „Der Fall Babylons ist das vierte Oratorium Spohr's. Sein erstes, das jüngste Gericht, so viel wir wissen, nur bei einem der Thüringer Musikfeste aufgeführt, ist nicht im Druck erschienen und darum nicht allgemein bekannt geworden. Die beiden folgenden, die letzten Dinge und des Heilands lebte Stunden, haben sich des besten Erfolges erfreut. Namentlich waren die letzten Dinge bald nach ihrem Erscheinen durch alle Länder verbreitet und sind oft zur öffentlichen Aufführung gekommen. Bezeichnend könnte man es finden, so weit die freie Wahl des Textes dem Komponisten zustand, daß bisher der Inhalt der Spohrschen Oratorien dem Titel nach nur im Untergange besteht. Es ist allerdings nur das Vergehen des Vergänglichen, was sich im Namen ankündigt, um das Ewige daraus sich erheben zu lassen; insofern dies aber eben nur als Schluss erfolgen kann, so wird immer ein großer Theil des Inhaltes der Klage hingegeben sein. Wie nun Spohr's Musik eben diese mit besonderer Neigung pflegt und sich gern in dieser Stimmung ergeht, so kann leicht, wenn das kräftigere Element, wo es in der Poesie sich als Widerstand oder als Erhebung findet, nicht mit Energie hervorgehoben wird, das Ganze einen zu passiven Charakter erhalten. In dem Oratorium „Babylon's Fall“ ist durch den Gegenstand das kriegerische Element, Cyrus mit seinem Heere, der Trauer der unterdrückten Juden zum großen Vortheile des Komponisten entgegengesetzt und Spohr hat dasselbe mit so anmutiger Kraft heraustreten lassen, daß es, wo es zum Vorschein kommt, allezeit eine sehr belebende Wirkung hervorbringt. Wo ein so reiches und empfindungsvolles Gemüth wie Spohr's einem an sich dankbaren Stoffe, wie dies Oratorium ihn bietet, sich liebervoll zugewendet, ihn getragen und genährt hat, wer könnte da in Zweifel sein, daß er des Schönen im Ganzen und Einzelnen viel empfan-gen wird? Wie überflüssig müßte es hier scheinen, von vollendetem Form der Musikstücke, von wirkungsvoller Behandlung der Orchestermittel, überhaupt von der Vollkommenheit technischer Bedingungen jeder Art Erwähnung zu thun: wir befinden uns einem Mann gegenüber, der berufen ist, Regeln zu geben, keine zu empfangen, und der den langjährigen Erfolg auch da für sich hat, wo seine Kunstweise in abgeschlossener Eigenthümlichkeit von seinen Vorgängern abweicht. — Wir sind es überzeugt, die Wahl des Benefiziaten, unseres vielverdienten Kapellmeisters Seidelmann, wird die allgemeinste Anerkennung und den allgemeinsten Anklang finden.“

L. S.

Inhalation künstlicher Seeluft.

Diese Anstalt zum Einathmen einer künstlich erzeugten Seeluft, als Heilmittel wider die schrecklichste und verderblichste aller Krankheiten, wider die Schwindsucht, fordert täglich mehr die Aufmerksamkeit der leidenden Menschheit, sonach auch der medicinischen Welt, heraus. Bekanntlich kommt bei Behandlung der Phthisis zunächst das Meiste darauf an, den Kranken in ein erträgliches, atmosphärisches Medium zu versetzen, um ihm ein möglichst freies und leichtes Atmen verschaffen zu können. Die geschehene Anwendung irrespirabler Gasarten hat alle

früheren Versuche zu solchem Zwecke erfolglos lassen müssen. Dagegen sind die Meinungen der berühmtesten Aerzte, welche gleichzeitig auch von den sämtlichen statistischen Tabellen bestätigt werden, über die heilsame Wirkung der Seeluft, so wie überhaupt jeder, stark mit Salzheilern geschwängerten Atmosphäre, auf Brustkranken entschieden einig. Schon 1803 sprach sich Dr. Tolberg über die Heilsamkeit des Besuchs der Seeküsten und des Einathmens der Seeluft für Brustkranken mit dem Bemerkten aus: daß Deutschlands Meere nur schwach mit dem wärmeren Ocean verbunden seien und auch dahin den Meisten der Zutritt nachhaltig erschwert werde. — Die Brustkranken finden sich im Bereich einer solchen Seeluft-Atmosphäre immer auffallend wohl, weshalb ihnen auch möglichst häufiges Spazierengehen an den Gräserwerken, so wie der öftere Gebrauch der Salz-Siedepfannen-Dämpfe in Salzhäusen, Rosen, auch in dem täglich mehr emporkommenden Ischl, unter der Benennung „Lungenbad“ als erprobte Heilmittel verordnet werden. Schon in den ältesten Zeiten schickte man Brustkranken nach den südlichen Meeresküsten, wogegen die Patienten aus dem Süden wieder häufig nach England u. s. w. geschickt wurden, woraus nur zu klar die Überzeugung von der wohltätigen Wirkung der Seeluft während einer, damals freilich viel längeren Seereise hervorgeht. Die Insel Madeira und die Kanarischen Inseln galten als die sichersten Asyle wider das verderbliche Fortschreiten von Brustkrankheiten. — Da nun aber die große Entfernung, die bei manchen Kranken gar nicht zu überwindenden Schwierigkeiten der Fortschaffung, vor Allem aber die enorme Kostenspieligkeit so weiter und ausgedehnter Reise den meisten Brustkranken die Anwendung dieses Mittels an Ort und Stelle unmöglich macht, so handelt es sich nun ganz besonders darum, ob eine künstliche Seeluft, kommt sie auch an Wirkung der natürlichen nicht in allen Fällen ganz gleich, dennoch als ein heilkraftiges Surrogat anzuwenden sei?

Eine solche Wirkung hat sich nun aber in der Praxis bereits glücklich bewährt. Es liegen von dem durch Herrn Dr. Lobethal hier begründeten Verfahren, seit dessen Bestehen, so unleugbar günstige Resultate vor, daß dieselben bereits das Interesse der gesammten medicinischen Welt rege gemacht. Die, zeither in der Behausung des genannten Arztes etablierte Anstalt hat namentlich während des letzten Jahres eine Reihe glücklicher Kuren vollendet und dadurch die entschiedene Überzeugung von ihrer Nützlichkeit begründet. Eine, über diesen Gegenstand, (Breslau, bei Marx u. Comp.) von Dr. Lobethal selbst herausgegebene Brochüre zählt namentlich acht Fälle auf, in welchen der Gebrauch der künstlichen Seeluft-Inhalationen theils wesentliche Erleichterung, theils völlige Genesung herbeiführte. Das Verfahren bewies sich bei Lungen- und Luftröhren-Uebeln gleich wirkungsvoll, ja, die Resultate zeigten sich bei leichteren fast noch schneller, entschiedener.

Es stehen nunmehr, bei erfolgter Verlegung in ein in jeder Beziehung geeigneteres, auch weit geräumigeres Lokal, noch weit ausgedehntere Benutzungen dieser künstlichen Seeluft-Inhalationen, und nach Verhältniß der bisher nachgewiesenen, noch fernere günstige Resultate derselben zu erwarten. *+*

*+ Den 1. Mai hat sich in dem Dorfe Prisselwitz, Breslauer Kr., ein Fall ereignet, welcher den traurigen Beweis liefert: wie auch im 19ten Jahrhundert noch die thörichtste Furcht Menschen so beherrschen kann, daß sie darüber die ersten Pflichten christlicher Liebe verabsäumen. An dem genannten Tage Mittags 12 Uhr stirbt in besagtem Dorfe die bei dem katholischen Bauer B. dienende unverheilte Anna Rosina Willig, 26 Jahre alt, an den natürlichen Blattern, die in Folge einer Erkältung zurückgetreten waren. Die Mutter der Gestorbenen wäscht den Leichnam, kleidet ihn in das Sterbehemd und legt ihn, sonst ganz entblößt, nur mit einem Tuche zugedeckt, in eine Kammer des Bauers B. in eine Bettstelle, aus der sie zuvor die Betten entfernt und auf einen in der Kammer befindlichen Kasten gelegt hatte. Darauf geht sie, nachdem sie die Kammer von Außen verriegelt hatte, nach Markt-Borau, um dem Arzte den Tod ihrer Tochter mitzuteilen und ihn um Besichtigung des Leichnams zu bitten, dann zum evangel. Pfarrer daselbst, um das Begräbnis zu bestellen, und kehrt darauf, nachdem sie in Prisselwitz noch einmal gegen $\frac{1}{2}$ 9 Uhr in dem Hause des Bauers B. gewesen, nach Jackschönau, ($\frac{1}{4}$ M. von Prisselwitz) ihrem eigentlichen Wohnorte, zurück. — Der Bauer B. geht gegen Abend in das sogenannte Gebot, seine Frau aber und ein Dienstjunge sind zu Hause. Gegen 9 Uhr hören sie ein Klopfen und Rufen; und der Dienstjunge spricht zu der Frau: „Ob wohl der Herr nach Hause kommt, und an die Thüre Klopfst?“ „Nein,“ erwidert sie, „er hat ja den Hausschlüssel mitgenommen.“ Sie überzeugen sich nun, daß das Klopfen aus der Kammer kommt, in der die ver-

meintliche Tochte liegt, fangen an sich zu fürchten, und wagen es nicht nach der Kammer zu gehen um der Unglückschen beizustehen, sondern lassen den Bauer B. hören. Dieser hört nun das Klopfen deutlich, wohl ist er gewiß, daß seine Magd aus ihrem Todentschlaf wieder erwacht sein müsse, doch statt augenblicklich zu Hülfe zu eilen schickt er erst nach dem Wächter, der indessen selbst das Rufen der Unglückschen durchs Fenster gehört hatte und herbeikam. Doch auch jetzt wird ihr noch nicht aufgemacht, sondern der Wächter erst nach Jackschönau zur Mutter des Mädchens geschickt. Gegen 10 Uhr kommt diese an, und ist die erste die in die Kammer hineingeht, wo sie denn mit frohem Erstaunen die Tochter lebend und schon in ihren Betten findet. Diese erzählt ihr nun, wie sie plötzlich aufgewacht sei und sehr gefroren habe, da sie entblößt dagelegen und nicht gewußt habe was mit ihr vorgegangen sei, sie sei hierauf nach der Thüre geeilt, und habe lange an derselben geklopft und um Hülfe gebeten, sie habe auch gehört und gesehen daß Leute mit dem Lichte in die Nähe der Kammerthüre gekommen seien, sie habe flehenlich gebeten man möge ihr doch nur ihre Betten geben, aber vergeblich, man habe ihr nicht geantwortet, sondern sich wieder von ihr entfernt; plötzlich habe sie sich in der Finsterniß an den Kasten gestossen, und dabei zu ihrer Freude entdeckt daß ihre Betten darauf lägen, die sie denn sich sogleich eingebettet habe. — Der Leser möge selbst die nötigen Betrachtungen an dieses Ereigniß anknüpfen.

* Nels, 5. Mai. Heut Nachmittag gegen 5 Uhr wurde hier bei klarem Himmel eine eigenthümliche Naturerscheinung beobachtet. Neben der Sonne konnte man den Mond wahrnehmen, und es zeigte sich ein Bogen von ungefähr 40 Grad zwischen Sonne und Mond in Regenbogenfarben, die converse Seite und die rothe Farbe der Sonne zugewendet. Der Mittelpunkt des Kreises, von dem der Bogen ein Stück schien, fiel ungefähr in den Mond; der Halbmesser war etwa der halben Entfernung des Mondes von der Sonne gleich. — Ist diese Erscheinung noch anderen an Orten und wie — beobachtet worden?

** Handelsbericht.

Breslau, den 8. Mai. Zucker. Das Geschäft in diesem Artikel bietet gegenwärtig sehr wenig Stoff zu einem Berichte, da die Umsätze sich auf ganz unbedeutende Partheien beschränken und die Preise die zuletzt gemeldeten blieben. Raffinad, fein ordinär, gilt $22\frac{1}{2}$ Rthlr., ordinär $22\frac{1}{3}$ Rthlr., und Melis 21 Rthlr. pro Centner.

Kaffee ist ebenfalls ohne größere Thätigkeit und findet nur zum dringendsten Bedarfe Abzug; seine Waare 8 bis 9 Sgr., mittel 5 bis 6 Sgr. und ordinär $3\frac{1}{2}$ bis 4 Sgr. pro Pfd. transito.

Saamen. In rothen Kleesaamen ward dieser Tage Einiges zu $12\frac{1}{2}$ bis $12\frac{1}{3}$ Rthlr. für seine schlechteste, und zu $10\frac{1}{2}$ Rthlr. für gute gallizische Waare ausgehandelt; weißer Saamen ist ganz unbeachtet. Die Frage für Leinsaamen bleibt schwach und der Verkehr darin unbedeutend; Pernauer ist heut mit $12\frac{1}{2}$ Rthlr. und Rigaer mit $10\frac{1}{2}$ Rthlr. zu haben, ein kleiner Posten von letzterem soll sogar schon zu $10\frac{1}{2}$ Rthlr. erlassen worden sein. Auf hier schwimmender Rigaer ist mit $9\frac{1}{2}$ Rthlr. pro Tonne ab Stettin, angefragt.

Oel. Rüböl hat nur bei Kleinigkeiten Absatz und bedingt in roher Waare $11\frac{1}{2}$ Rthlr. und in raffinirter $12\frac{1}{3}$ Rthlr. pro Etmr.; auf Lieferung per Herbst dürfte für jene schwerlich mehr $\approx 11\frac{1}{2}$ Rthlr. zukommen sein. Leinöl ist vor einigen Tagen zu $12\frac{1}{2}$ Rthlr. gekauft worden.

Zinf, ab Kosel, ward zuletzt mit $6\frac{1}{4}$ Rthlr. pro Etmr. bezahlt.

Spiritus — 80 % nach Tralles — steigerte sich auf $9\frac{1}{2}$ Rthlr. pro Etmer in loco, zu welchem Preise gegen Ende der vergangenen Woche Einiges begeben wurde.

Thran, Hamburger 3 Kronen, 38 bis $38\frac{1}{2}$ Rthlr. pro Tonne.

Farbhölzer sind ohne erheblichen Verkehr; Blauholz, Domingo, würde gegenwärtig mit $2\frac{1}{2}$ Rthlr. und Jamaka mit $2\frac{1}{2}$ Rthlr. zu kaufen sein, während Campeche auf $3\frac{1}{2}$ Rthlr. gehalten ist. Lampico-Gelbholz $3\frac{1}{2}$ Rthlr. pro Etmr.

Ueber Wolle läßt sich nichts Verändertes berichten und nur das wiederholen, was bereits früher darüber gesagt worden ist. Das Geschäft bleibt in einem äußerst gedrückten Zustande und es beschränkt sich der Umsatz lediglich auf das Wenige, was in Mittel-Wollen zu Preisen von 40 bis 50 Rthlr. ausgehandelt wird; seine und hochseine Wolle ist ganz vernachlässigt.

Getreide. Weizen und Roggen finden, nach wie vor, starken Abzug nach Böhmen und Sachsen, und es behauptete sich jener auf den letzten Notirungen von 52 bis 55 Sgr. für weiße, und 48 bis 50 Sgr. für gelbe Waare, dieser behielt aber die vorigen Preise von 43 bis 45 Sgr. nicht nur bei, sondern erreichte in bester Qualität sogar 46 Sgr. pro Scheffel; Gerste

bedang 36 bis 40 Sgr. und Hafer mußte, in folger vermehrter Frage und geringfügiger Zufuhren, etwas höher, und zwar mit 29 bis 31 Sgr. bezahlt werden.

Talg. Von Lichten-, wie von Seifen-Talg befindet sich äußerst wenig am Platze, und wird jenes auf $19\frac{1}{2}$ Rthlr., dieses auf $18\frac{1}{4}$ Rthlr. pro Centner fest gehalten.

Mannigfaltiges.

— Das Drury-Lane-Theater zu London hat am 28. April geschlossen werden müssen, da der Direktor sich außer Stande findet, die Gehalte der Schauspieler und Sänger zu bezahlen. Der Bassist Staudigl, der sich unter den Letzteren befand, ist darauf gleich für das Conventgarden-Theater gewonnen worden.

— Im Kirchspiel Usendorf, Station an der Hannover-Bremen und oldenburgischen Poststraße lebten ein paar höchst gefährliche Menschen, Namens Haselbrock, die wegen mehrfacher Diebstähle bestraft, wegen vielfacher Vergehungen in Untersuchung gewesen waren ohne überführt zu sein, und wegen unendlich vieler andern Diebstähle im Verdacht waren. In wenigen Wochen sollten dieselben abermals wegen mehrfacher Diebstähle in ein Arbeitshaus abgeführt werden, lebten bis dahin auf freiem Fuß. In der Nacht vom Sonnabend auf den Sonntag den 23. auf den 24. April hatten dieselben sich im Amte Siedenburg eines Diebstahls mittelst Einbruchs schuldig gemacht, der Bestohlene verfolgte die Spuren, die bis in ihre Wohnung gingen, und meldete die That der eben aus der Kirche kommenden Gemeinde. Diese etwa 150—200 Personen umstellen und umringen das Haus der Diebe, sogen diese, und finden im Hause selbst eine Menge gestohlerer Sachen. Die Diebe wissen jedoch zu entrinnen und werden nun von der ganzen Masse verfolgt, aus einem Furenkampf in den andern gehekt. Endlich wirft sich der eine erschöpft in einen Graben nieder, wo er gefunden und nach Usendorf gebracht wurde. Ob die Bauern auf diesem Wege oder erst in Usendorf selbst ihr Mütchen an ihm geküßt haben, ist noch nicht ermittelt, genug, er stirbt unter den Händen des dazu kommenden Vogts. Unterdessen ist der andere Bruder nach einer andern Seite entflohen, gehetzt, geprügelt, und die Nachricht von seinem Tode trifft beinahe gleichzeitig in Usendorf ein. So viel bekannt, hat sich bei der gerichtlichen Sektion keine äußere Wunde oder absolut tödliche Verlezung gesunden, das ärztliche Gutachten soll jedoch die Summe der Misshandlungen und Schläge als Todesursache angegeben haben. Während sich nun diese Volksrache noch entschuldigen, wenigstens daraus erklären läßt, daß alle hundert und mehrere Theilnehmer an der That von den Todgeschlagenen bestohlen waren, scheint ein Nachspiel um so grausamer.

Nachdem Montags Abends nämlich die Beamten und der Gerichtsarzt von Hoya Usendorf kaum verlassen haben, kommt ein angesehener Bauer, der sich auf dem Bruchhäuser Markte etwas angetrunken hat, in die Wohnung eines der Diebe, zieht die hochschwangere Frau desselben bei den Haaren aus dem Bett und misshandelt sie, so daß auch für ihr Leben jetzt zu sorgen steht. Die Untersuchung wegen dieser Thaten ist natürlich in vollem Gange, und das Amt zu Hoya sitzt voll von Complicen, wie denn auch unser Amt Syke schon Verhaftungen vorgenommen hat. Die emporende That scheint uns wiederum ein handgreiflicher Beweis von der Unzulänglichkeit des heimlichen Inquisitionsverfahrens zu sein. Die Bauern haben kein Vertrauen zu der Criminaljustiz, sie begreifen nicht, daß Jemand vielfach in Untersuchung gerathen sein kann, ohne dennoch überführt oder hart bestraft zu werden; sie wissen, daß ein schlauer Dieb sich trotz des besten Inquisitionsrichters durchlügen kann, und um nun nicht in der beständigen Unsicherheit zu leben, schienen sie schon lange beschlossen zu haben, bei der nächsten Gelegenheit Volksjustiz an den gefährlichen Dieben zu üben. Wäre unser Criminalverfahren öffentlich, so möchte es sein, daß die jetzt Todgeschlagenen wegen verschiedener Diebstähle ic., weshalb sie bisher freigesprochen sind, auf Verdacht hin nach der moralischen Überzeugung der Bauerengeschworen verurtheilt wären, allein das Volk würde nie darauf gekommen sein auf eine solche grausame Art Volksjustiz ausüben zu wollen. Die Feinde der Menschlichkeit mögen sagen was sie wollen, wir behaupten, daß in den Rheinprovinzen eine solche That zu den Unmöglichkeiten gehöre. (Mannh. Abbz.)

Theater - Repertoire.
Dienstag, neu einstudirt: "Die Königin von sechzehn Jahren", oder: "Christinens Liebe und Entsaugung." Lustspiel in 2 Akten von Th. Hell. Chri- fine, Olle. Antonie Wilhelmi. Hierauf, neu einstudirt: "Der Herbsttag." Lustspiel in 2 Akten von Iffland. Margarethe, Olle. Antonie Wilhelmi, vom Theater an der Josephstadt zu Wien, als Gast. Mittwoch, zum Benefiz für den Kapellmeister Herrn Seidelmann: "Der Fall Babylons." Oratorium in 2 Abtheilungen, nach dem Englischen des Prof. Taylor von Fr. Detter. Musik von Spohr. Solo- partien: Cyrus, König der Perse, hr. Hirsch; Belisar, König der Babylonier, hr. Pravitz; Nikotris, Königin, Olle. Späher; der Prophet Daniel, hr. Ditt; erste und zweite Jüdin: Olle. H. Schulze und Mad. Seidelmann; erster und zweiter Jude: hr. Faustal und hr. Nieder. Chöre: Juden, persische Krieger, babylonische Jungfrauen, Priester und Hofsleute. Die Scene ist abwechselnd an den Ufern des Euphrat bei Babylon, im persischen Lager, in einer jüdischen Wohnung und im königl. Palaste zu Babylon. — Vertbücher sind an den Eingängen zu haben.

Donnerstag, zumsten Male: "Der Feen- see." Große romantische Oper mit Ballett in 5 Aufzügen von Scribe und Melesville überzeugt von F. C. Grünbaum. Musik von Auber. — Neue Dekorationen: im ersten Akt: der Feensee, von dem kgl. Theater-Inspektor Herrn Gropius; im dritten Akt: 1) Zimmer, vom Dekorateur Herrn Pape; 2) der Marktplatz in Köln, von Hrn. Gropius; im fünften Akt: 1) ebene Fläche in der Luft mitten in den Wolken; 2) der Feenpalast; 3) Panorama von Köln, von Hrn. Gropius.

Todes-Anzeige.
Heute Morgen verschied plötzlich an den Folgen des Schlagflusses der königl. Amts-Rath und Rittergutsbesitzer Friedrich Menzel auf Parchwitz, Ritter des eisernen Kreuzes II. Diese Anzeige widmen allen Verwandten und Freunden um stille Theilnahme bittend: die hinterbliebenen.

Schloss Parchwitz, den 7. Mai 1843.

Heute früh um 1½ Uhr entschlief im 81sten Lebensjahr nach kurzen aber schweren Leiden, unsere innigst geliebte Mutter, Schwiegermutter und Großmutter, die verw. Amtmann Langner, Juliane Eleonore geborene Rumpler. Mit tiefsterbühmtem Herzen und der Bitte, um stills Theilnahme, widmen diese traurige Anzeige, statt besonderer Meldung, entfernten Freunden und Verwandten: die hinterbliebenen.

Jordanzmühle, den 7. Mai 1843.

Für die Abgebrannten in Jauer sind bei mir noch eingegangen: Von Sr. Durchl. dem Prinzen Biron v. Curland 10 Rthlr. in Golde, von... g 1 Rtl. u. an vorläufigem Ertrage der Schrift des Hrn. Dr. Lobenthal „Leber die Seeluft als Heilmittel gegen Lungen- und Luftröhrenschwindsucht nebst einem Anhange, Breslau 1842 bei J. Mar u. Komp.“ 1 Rtlr. 25 Sgr.

Den milbhätigen Geborn sage ich im Namen der Abgebrannten hiermit meinen eben so innigen als ganz ergebensten Dank; desgleichen den Wohlködlichen Expeditionen der Breslauer und der Schlesischen Zeitung, welche erstere die betr. Wohlhäufigkeits-Aufforderungen und Anzeigen ganz unentgeltlich, letztere gegen Zahlung nur der Hälfte der Insotionskosten aufgenommen hat.

Breslau, den 6. Mai 1843.

Reymann.

Aufführung der Schöpfung von J. Haydn
zu Brieg den 10. Mai. Anfang Abends 7 Uhr. C. L. Reiche.

Tempelgarten.
Mittwoch den 10. Mai zweite musikalische Abend-Unterhaltung. Anfang 4 Uhr.

Der Handlungsdienner Ernst Mayer ist seit dem 8ten d. M. aus meinem Geschäft entlassen. — Dies meinen hochgeehrten Geschäftsfreunden zur Nachricht.

Breslau, im Mai 1843.

Eduard Groß.
Dienst-Gesuch.
Ein wissenschaftlich gebildeter Mann, 32 Jahr alt, militärfrei und noch unverheirathet, der in der Landwirtschaft, so wie im Forstwesen routiniert ist, gute juristische Kenntnisse besitzt, die empfehlenden Zeugnisse aufzuweisen hat, und gegenwärtig seit 8½ Jahren auf einer bedeutenden Herrschaft Niederschlesiens als Rentmeister und Forstverwalter conditio- niert, beanspricht Joh. 1843 diese Stellung zu verlassen und ein anderweitiges, seinen Kenntnissen entsprechendes Engagement als Rentmeister &c. zu entrichten. Hierauf reflectirende wollen ihre Briefe unter der Adresse A. Z., an Herrn Ober-Amtmann

Gassen,
Mathias-Straße Nr. 25 zu Breslau, gefälligst abgeben.

Ein Delarben-Anstreicher findet sofort Be- stigung Universitätsplatz Nr. 36, 2 Stiegen.

Theater-Anzeige.

Dem verehrungswürdigen Publikum in Ma- tibor, Oppeln, Neisse und der Umgegend, hiermit die ergebene Anzeige, daß

Fräulein Caroline Bauer,

Königlich sächsische Hoffchauspielerin, am 24. d. M. in Matibor eintrifft und vier Gastrollen geben wird. Die erste Gastrolle der Fräulein Bauer daselbst ist "Donna Diana" im gleichnamigen Lustspielen von Calderon. Wsdann wird die geehrte Künstlerin in Oppeln und Neisse ebensfalls mehrere Gastrollen geben.

Bestellungen zu allen Vorstellungen zu numerirten Sitzen, à 15 Sgr., werden in Matibor beim Conditor Hrn. Freund, in Oppeln beim Kaufmann Hrn. Schlesinger und in Neisse beim Conditor Hrn. Schmidner angenommen.

C. Nachtigal,

Schauspiel-Direktor.

Bei meinem Abgang von Pöpelwitz bei Breslau nach Groß-Priesnitz bitte ich, von jetzt ab alle eiligen Briefe per Festenberg zu adressiren, alle übrigen aber in Breslau bei Buchhalter Hanke, Neuschestr. Nr. 38, abgeben zu lassen. A. N. v. Bieberstein.

Verkauf einer Runkelrüben-zucker-Fabrik in Nieder-Schlesien.

Die Runkelrübenzucker-Fabrik zu Gräben bei Striegau in Niederschlesien (Striegauer Kreis), an der Straße von Liegnitz nach Freiburg, 5 Meilen von ersterer Stadt, 1½ M. von letzterer, ¼ M. von der Kreisstadt Striegau, welche im Jahre 1837 von mehreren Landwirthen der Umgegend gemeinschaftlich errichtet und bis dahern betrieben worden ist, soll, wenn annehmbare Oefferten erfolgen, wegen Auseinandersetzung und Ableben einiger Theilnehmer, verkauft werden.

Die Fabrik ist in ganz vollkommen gutem Zustande, die Gebäude geräumig und wohl erhalten, die Geräthschaften und Utensilien hinlänglich und vollständig.

Die jährliche Fabrikation hat sich bisher auf 45 bis 50,000 Centner Rüben erstreckt; doch könnten ohne bedeutende Vermehrungen der Lokale und Geräthe 60 bis 70,000 Ctr. in der Campagne fabrizirt werden.

Für Vorrath an Spodum ist gesorgt; die nötigen Rüben zur nächsten Campagne baut die Umgegend in hinreichender Menge.

Das Brennmaterial (Kohlen) ist billig und nahe von der Fabrik zu beziehen.

Die Fabrik erfreut sich eines guten Rufes und lebhaften Absatzes ihrer Produkte, welche noch durch die zum Herbst d. J. vollendete Eisenbahn von Freiburg nach Breslau vermehrt werden wird.

Arbeiter sind stets in hinlänglicher Anzahl und um billigen Lohn zu erhalten.

Der Verkaufs-Termin ist auf den 12. Juni d. J. angesetzt.

Vom 1. Juni an kann die Fabrik täglich in Augenschein genommen werden.

Herr Amts-Rath Gumprecht zu Amt Döse bei Freiburg in Niederschlesien, als Mitbesitzer der Fabrik, wird gern auf portofreie Anfragen nähere Auskunft geben.

Gräben bei Striegau, am 15. März 1843.

Die Besitzer der Runkelrübenzucker-Fabrik daselbst.

Ediktalladung.

Nachdem zu dem Vermögensnachlaß des Mitgroßgärtners u. Webers Johann Gottfried Marschner's zu Wehrsdorf der Concursprozeß zu eröffnen gewesen, so werden hierdurch alle Diejenigen, welche an des verstorbenen Marschners Nachlaß Ansprüche zu haben vermeinen, sie seien bereits bekannt oder nicht, vorgeladen, auf

den sechzehnten Ott. d. J. als dem anberaumten Liquidations-Termine an ordentlicher Gerichtsstelle zu Wehrsdorf gehörig, in Person oder durch gerichtlich gerechtfertigte, auch zu Abschließung eines Vergleiches genugl. instruirte, Gevollmächtigte bei Vermeidung des Ausschlusses von diesem Creditwesen und des Verlustes der ihnen etwa zustehenden Rechtswohlthat, der Wiedereinsetzung in den vorigen Stand, zu erscheinen, und ihre Ansprüche anzumelden, so wie untersich und mit dem geordneten Concursvertreter der Güte möglichsten Fleisches zu pflegen, in Entstehung eines Vergleiches binnen sechs Wochen mit demselben, ingleichen wegen der Priorität unter sich rechtlich zu versetzen, das Verfahren zu beschließen, und dessen, daß den

drei-figsten Oktober d. J. ein Prälus-toscheid werde publizirt.

den siebenundzwanzigsten Novbr. d. J.

mit Innotulation der Akten Befuhs der Einholung oder Abschaffung eines Locations-Erkenntnisses verfahren und solches

den neunundzwanzigsten Dezbr. d. J.

werde eröffnet werden, sich zu gewärtigen.

Uebrigens haben auswärtige Gläubiger zu Annahme künftiger Fertigungen und Erlasse in der Nähe des Gerichts sich aufhaltende Bevollmächtigte zu bestellen.

Budissin auf dem Decanate,

am 9. Februar 1843.

Ganzlei daselbst u. d. J. v. Synd. Hartung.

Bei Gräf, Barth und Comp. in Breslau, Herrenstr. Nr. 20, ist (in Kommission) erschienen:

Zeitschrift für Recht und Besitz.

Nr. 1. April 1843.

Von diesem neuen politischen Journale erscheint monatlich eine Nummer. — Man abonniert in der gedachten Buchhandlung auf den Jahrgang von 12 Nummern mit 4 Thlern.; einzeln kostet jede Nummer 15 Sgr. — Mit den universell bildenden Heller- und Pfennig-Magazinen in Konkurrenz zu treten, sind wir außer Stande. — Wir wünschen uns weniger einen grossen, als einen gewählten Leserkreis.

Die Redaktion.

Ihr. v. Strachwitz auf Bruschewitz. L. Gr. v. Pfeil auf Hausdorf. Bei Gräf, Barth u. Comp. in Breslau und Oppeln ist (in Kommission) für 2 Sgr. gehestzt zu haben:

"Rede vor der feierlichen Vereidigung des Ober-Bürgermeisters der Königl. Haupt- u. Residenzstadt Breslau, Hrn. Pinder, in der Haupt- und Pfarrkirche von St. Elisabeth am 27. April 1843, gehalten von K. G. Nother, Pastor an vorgenannter Kirche."

In der Buchhandlung von Gräf, Barth und Comp. in Breslau und Oppeln, sowie in allen soliden Buchhandlungen ist zu haben:

Für Maurer- und Zimmermeister, so wie für Bauherren.

M. Wölfer:

Der angehende Bau- und Werkmeister

in Städten und auf dem Lande. Eine gründliche Anweisung zur Ausführung landwirthschaftlicher und bürgerlicher Neubauten und Reparaturen, zur Materialienkunde und zweckmäßigen Anwendung der Materialien zu den vorgenannten Bauten, ferner zur Anfertigung der Bauanschläge und zur Bestimmung der Arbeiten nach Taxen und auch nach Tagewerken. Ein praktisches Handbuch zum Selbstunterricht &c.

Mit 18 sauber lithographirten Tafeln. gr. 8. Preis 1 Thl. 10 Sgr.

Maurer- und Zimmergesellen, welche sich zum Meister-Examen vorbereiten wollen, finden in diesem minder kostspieligen Werke Alles, was dazu erforderlich ist, in gedrängter Kürze und populärer Handwortsprache deutlich vorgetragen. Der Bürger und Landmann kann solches als einen untrüglichen Rathgeber und Wegweiser bei allen nur vorkommenden Bauten betrachten, wodurch ihm dann ein unberechenbarer Vorteil erwachsen wird. Die beigegebenen Zeichnungen enthalten eine Auswahl der verschiedensten Wohn-, Dekonomie- und gewerblichen Gebäude, in sauberen, detaillirten Baurissen.

Bei Gräf, Barth u. Comp. in Breslau und Oppeln ist soeben angelommen:

Die Kartenschlägerin,

oder: Die Kunst, aus den Karten Zukünftiges vorauszubestimmen. Ein unterhaltes Spiel mit 32 Bildern. Preis nur 5 Sgr.

Von mehreren Seiten ist an Verfasser und Verleger schriftlich und mündlich die Ausforderung ergangen, die "Charakteristik Friedrich Wilhelms des Dritten" in ein populäres Volksbuch umzuschaffen. Demzufolge wird hiermit zur Anzeige gebracht: daß nach Erscheinen des 2ten Theils ein solcher Auszug vom Herrn Verfasser selbst, dem Herrn Bischof Dr. Eylert, veranstaltet werden wird. Die Umschaffung des Buches in eine populäre Volkschrift kann, soll diese den rechten Geist und das rechte Leben haben, nur von Dem bewirkt werden, von dem sie ursprünglich ausgegangen ist; man wolle denn diese Warnung beachten und sich vor Schaden bewahren.

Wilh. Heinrichshofen's Buchhandlung in Magdeburg.

Mühlens-Veränderung.

Der Wassermüller August Pöhl zu Dobrischau beabsichtigt, ohne Veränderung des Fachbaumes, seine zeithher aus zwei Mahlgängen und zwei Wasserrädern bestandene Mühle dahin einrichten zu lassen, daß die beiden Mahlgänge nur durch ein oberschlägiges Rad in Bewegung gesetzt, daran aber auch noch ein Spitzgang und ein Graupengang angelegt werden sollen. Dies wird in Folge Gesetzes vom 28. Dezbr. 1810 zur öffentlichen Kenntnis gebracht; alle Diejenigen aber, welche ein Widerspruchrecht einlegen zu können vermeinen, werden aufgesfordert, solches binnen acht Wochen präzisivischer Frist hier anzumelden. Dels, den 6. April 1843.

Königlicher Landrat

v. Prittwitz.

Auktions-Anzeige.

Wegen Versezung sollen Donnerstag, den 11. d. M., Vormittags von 9 bis 12 Uhr und folgenden Vormittags, Möbel, Hauss- und Küchengeräthe, so wie allerhand Vorrath zum Gebrauch in Nr. 37 Neusche Straße öffentlich gegen baare Zahlung versteigert werden.

Breslau, den 4. Mai 1843.

Hertel, Kommissionsrath.

Auktion.

Am 11ten d. M., Vormittags 9 Uhr und Nachmittags 2 Uhr, sollen im Auktions-Gefasse, Breitestraße Nr. 42,

Wäsche, Bettten, Leinenzeug, Meubles, diverse Hausrath und Kleidungsstücke, öffentlich versteigert werden.

Breslau, den 5. Mai 1843.

Mannig, Auktions-Kommissar.

Auktion.

Künftigen Donnerstag den 11. Mai e., Vormittags 9 Uhr, wird der Nachlaß der verstorbenen Freiin v. Parisch, bestehend aus Möbeln, Hausgeräth, Leinenzeug, Bettten &c., in der Fürstbischöflichen Residenz auf dem Dom öffentlich versteigert werden.

Breslau, den 8. Mai 1843.

Das Testaments-Gektorium.

Ein fast ganz neuer Toltaviger Mahagoni-Flügel, von ausgezeichnet schönem Klange, steht für den festen Preis von 115 Rthlr., Weißgerbergasse Nr. 64 eine Stiege hoch, zu verkaufen.

Während des Wollmarktes sind Carlsstraße Nr. 24, im zweiten Stock, zwei meublierte Zimmer zu vergeben.

Ring Nr. 10 und 11 ist ein Gewölbe, und eine Wohnung im 3ten Stock, zu verkaufen. Das Nähere beim Eigentümer zu erfahren.

Ländliche Besitzung,

ganz nahe an Breslau, zu verkaufen. Wegen Wohnorts-Veränderung verkaufe ich meine ganz massive, im besten Bauzustand befindliche Besitzung in Pöpelwitz Nr. 25, sie enthält:

3 Morgen Garten, 3 massive Gebäude mit 7 heizbaren Stuben, Küche, Stallungen, Wagenremisen &c., ist laudemiafrei, und kann sogleich übergeben werden. Einzahlung nach gegenseitiger Verabredung und Bequemlichkeit. Das Nähere bis 11ten d. Mts. Mittag bei mir selbst in loco, später bei Agent Hermann, Oberstr. Nr. 14, und Buchhalter Hanke, Neuschestr. Nr. 28, bei ersterem liegt ein Plan der Besitzung zur Ansicht. Letzterer hat Vollmacht gültig abzuschließen.

A. N. v. Bieberstein.

Ein Handlungsliebling von auswärts kann sogleich ein gutes Unterkommen finden. Schuhbrücke Nr. 45, par terre links.

Neue Bohnen-Krippen, gute Raufen und ein starker Wachthund sind abzulassen im Thurmhof am Stadtgraben Nr. 4, beim Haushälter Bünzel.

In vermieten und Johanni zu beziehen Blücherplatz Nr. 14:

1) Zwei geräumige Handlungs-Lokale, jedes bestehend aus Comtoir und Gewölbe.

2) Eine grosse freundliche und bequeme Wohnung im 3ten Stock nebst Beigelaß.

3) Eine Wohnung im 3ten Stock mit Beigelaß. Näheres ohne Einmischung eines Dritten selbst bei H. Müller.

Kupferschmiedestrasse Nr. 15 sind während des Wollmarkts im ersten Stock vorheraus 2 Stuben, getrennt als auch verbunden, zu vermieten, auch kann Stallung und Wagenplatz angewiesen werden.

Ein meubliertes Zimmer ist zu vermieten Ritterplatz Nr. 3, im ersten Stock.

Für die Dauer des Wollmarkts ist eine freundliche, meublierte Stube zu vermieten, worüber das Nähere Schneidnitzer-Straße Nr. 36 im Gewölbe zu erfahren ist.

Verlorener Hund.

Es ist am 7ten d. Mts. Nachmittags eine schwarze Hühnerhündin, mit kurzer Rute und einem schon gebrauchtem grünen Halsbande verloren gegangen; wer dieselbe Neue-Gasse Nr. 2 par terre abgibt, erhält eine angemessene Belohnung; vor deren Ankauf wird gewarnt.

Breslau, den 8. Mai 1843.

Großes Seiden-Manufaktur- und Mode-Waaren-Lager von Moritz Sachs,

Rossmarkt Nr. 42, erste Etage, Ecke der Schmiedebrücke.

Hierdurch beeöhre ich mich, den Empfang meiner im jüngsten Monate, in Paris und Leipzig persönlich eingekauften Waaren ergebenst anzugeben, und auf die nachstehenden Artikel ganz besonders aufmerksam zu machen.

Die größte Auswahl der schönsten Sommer-Kleider-Stoffe, als: Balzarins-Renaissance, Barige-Cadrillées, Tricotées, Battist-Jacconets, Mousselin, Mousseline de laines, und bunten Percals.

Die elegantesten Seiden-Stoffe zu Braut-, Gesellschafts- und Promenaden-Kleidern, worunter sich die beliebten Caméleons, Pekings und Foulards-d'orient, ganz besonders auszeichnen.

Eine große Auswahl ganz ächt indischer, türkischer und französischer Shawls und Umschlagetücher, in noch nie gesehener Pracht und zu allen Preisen.

Die allerneuesten Schnitte in Camails, Mantillen à la princesse Clementine, Fichus-Charlotte, Burnusse à la chinoise, Echarpes und Sommertücher.

Für Meublirungen: die reichste Farben-Auswahl in VéLOUR d'Utrecht, brochirte seidene und wollene Stoffe, glatte brochirte und gestickte Gardinen, geglättete Percals, Tisch- und Fuß-Tessiche.

Sämtliche Waaren aus den besten Fabriken, empfehle ich zu den möglichst billigsten, so wie frühere Gegenstände zu zurückgesetzten Preisen.

Durch persönlich gemachte Einkäufe in jüngster Leipziger Messe habe ich mein

Strohhut-Lager

in allen Gattungen auf das vollständigste assortirt, und empfehle ich besonders

italien. Damen Hüte

in ausgezeichnet schönen Formen zu den allerbilligsten Preisen.

Louis Schlesinger,

Rossmarkt-Ecke Nr. 7, Mühlhof, erste Etage.

Engl. Steinkohlen-Theer und
engl. Steinkohlen-Pech

offerirt in Partien und Tonnenweise:

Herrmann Hammer,
Albrechts-Straße, vis-à-vis der Post.

Kunzendorfer Bier.

Da ich wieder einen neuen Transport des so allgemein beliebten Kunzendorfer Laibers, welches von vorzüglicher Klärung und gutem Geschmack ist, erhalten habe, so zeige ich es hiermit ergebenst an und bitte um zahlreichen Zuspruch.

Carl Hanke, vormals Sabisch, Reusche Straße Nr. 60.

Erprobte Haar-Tinktur.

Sicheres und in seiner Anwendung ganz einfaches unschädliches Mittel, weissen, grauen, gebleichten und hochblonden Haaren in kurzer Zeit eine schöne dunkle Farbe zu geben und dabei das Wachsthum derselben zu befördern. Untersucht und genehmigt von den Medizinal-Behörden zu Berlin, München und Dresden.

Preis pro Flacon 1 Atlr. 10 Sgr.

Aleiniges Commissions-Lager in Breslau bei

S. G. Schwarz, Ohlauer Straße Nr. 21.

Bei dem bevorstehenden Wollmarkte wird den Herren Gutsbesitzern hiermit die ergebenste Anzeige gemacht, daß in hiesiger Stadtwaage der Centner Wolle für 3 Sgr. gewogen und für pünktliche und rasche Expedition gesorgt wird.

Das Stadtwaage-Amt in Grottau.

Durch vortheilhafte Einkäufe in der jetzt eben verflossenen Leipziger Messe habe ich mein Lager wiederum aufs Reichhaftigste assortirt, und erlaube mir einem hohen Abel und geehrten Publikum den Besitz derselben ganz ergebenst anzugeben, worunter besonders als empfehlenswerth sich auszeichnen: schwarze Mailänder Taffette in allen beliebigen Preisen, wollene Chinées, Crêpe de Rachel und Crêpe de Chine, Mousseline de Laine-Roben in den allerneuesten türkischen und Chinée-Dessins, Camelots, glatt und faconnirt mit ausgezeichnetem Glanz, die feinsten französischen Mousseline und Batiste, 1/4 br. Cambries, den wollenen Chinée's und Mousseline de Laine ganz ähnlich, dunkle Cattune zu 2 g Gr. Die Berliner Elle unter Garantie der Echtheit, eine sehr bedeutende Auswahl seidener, wollener, und halbwollener Umschlagetücher, so wie auch Shawls. Für Herren: die modernsten Sommerrock- und Beinkleider-Zeuge, Westen in Wolle, Seide und Pique, schwarzseidene Halstücher, ostindische Foulards- und Jaconet-Taschen-Tücher.

P. Weisler,

am Ringe, Schweidnitzer Straße Nr. 1, im Hause des Kaufm. Hrn. E. G. Müller.

Haus-Verkauf.

Das sub Nr. 45 hier selbst am Ringe, der Hauptwache gegenüber gelegene, ganz massive, im besten Bauzustande befindliche Haus, welches sich, vermöge seiner Einfalt und örtlichen Lage, zu jedem Geschäft eignet, ist sofort aus freier Hand zu verkaufen. Die Verkaufsbedingungen sind bei dem unterzeichneten Eigentümer zu erfahren, schriftliche Anfragen werden portofrei erbeten.

Bohlau, den 6. Mai 1843.

Makke, Destillateur.

Eine große gedierte Remise nebst Keller ist bald zu vermieten Carlsstraße Nr. 36.

Gicht-Papier,

ein sehr erfolgreiches Mittel gegen Gicht, Rheumatismus, Leib-, Brust- und Rückenschmerz, Husten, Heiserkeit, Schnupfen, Lähmung, Kopfschmerz u. s. w., offerirt billigst, sowohl im Einzelnen, als auch an Wiederveräufer:

J. F. Stenzel,

Schweidnitzer Straße Nr. 36, goldene Krone.

Bahnhofs-Straße,

vor dem Schweidnitzer Thore, sind zu Johanni oder Michaeli in dem neu erbauten Hause verschiedene Wohnungen, zu dem Preise von 60 bis 140 Atlh., mit Benutzung des Gartens, zu vermieten.

Ein Sohn rechtlicher Eltern, der Lust hat, die Dekorations-Malerei erlernen zu wollen, findet Gelegenheit beim Dekorations-Maler Förster, Universitätsplatz Nr. 36.

Der Handlungs-Gehilfe Hr. Pezsch wird ersucht, seinen jetzigen Aufenthalt baldigst dem Scherfeger-Meister Hr. Zipser, Ohlauer Straße Nr. 16 in Breslau, anzusezen, um angenehme Nachrichten zu ersetzen.

Ein mit guten Zeugnissen verschener Jäger, welcher seinen Militär-Jahren genügt hat, sucht kommende Johanni d. J. ein Unterkommen. Das Nähere hierüber bei der vervittwerten Handelsfrau Keller zu Liegnitz.

Zwei Mahagoni-Trümmer, 10 Fuß hoch, 2 Fuß 4 Zoll rheinländ. Maß breit, ausgezeichnetes feines Glas, sind zu verkaufen Bielitzstraße Nr. 7, eine Stiege.

Ein Receptarius und Defectarius werden zum Johanni-Termine d. J. in die Apotheke einer Kreisstadt Niederschlesiens geführt, und wird Herr A. Koch in Breslau das Nähere mittheilen.

Leinkuchen

von gereinigtem Lein-Saamen werden noch gefertigt und sind billig zu haben in der Del-Mühle auf dem Sande in Breslau.

Billig zu vermieten:

- 1) ein freundliches Zimmer für einen einzelnen Herrn, Johanni d. J. zu beziehen;
- 2) ein elegant meubliertes Zimmer nebst Schlafräumen und Bedientenstube über den Wollmarkt. Näheres in der Buchhandlung Ign. Rohr, Schmiedebr. 16.

Zu vermieten

und bald oder Johanni zu beziehen ist Neuscheidestraße Nr. 24 eine Engros-Gelegenheit, bestehend in Comtoir, Remisen und Keller. Das Nähere daselbst im ersten Stock, beim Kaufmann Herrn Schlesinger.

Zu vermieten und Johanni zu beziehen ist Kupferschmiedestraße Nr. 16 eine en gros Handlungs-Gelegenheit und zwei kleine Wohnungen. Das Nähere 3 Stiegen daselbst.

Zu vermieten

und Johanni zu beziehen ist Neuscheidestraße Nr. 24 eine freundliche Wohnung im zweiten Stock, bestehend in 2 Stuben, einer Alkove, Küche und Beigelas. Näheres daselbst bei dem Kaufmann Herrn Schlesinger, im ersten Stock.

Neue Sandstraße Nr. 10 ist eine freundliche Wohnung zu vermieten.

Angekommene Fremde,

Den 7. Mai, Goldene Gans: Herr Marine-Kapit. Guenue a. Kopenhagen. H. Gutsb. Gr. v. Zedlitz aus Nieder-Pommer. v. Heugel a. Wenig-Nossen. Hr. Kress. Hein a. Reichenbach. H. Kausl. Jakobi a. Berlin. Neugebauer a. Paris. Brandt a. Hanau. Hotel de Silesie: H. Kausl. Riedel a. Liegnitz. Frey a. Schmiedeberg. H. Gutsb. Schneider u. Hr. Hütten-Insp. Faustak a. Künigshütte. — Goldene Schwert: H. Krm. Petermeyer a. Arnheim. Hr. Part. Franck a. Berlin. — Goldene Szepter: H. Haupt. Zerbini di Spoffetti aus Sibiglio. Hr. Ober-Amtm. Melker a. Myslowitz. H. G. Stöpädt. Richter a. Smotzow. Richter a. Krywoszow. Hotel de Silesie: H. Kausl. G. Walch u. Nowak a. Namslau. — Deutsche Haus: Hr. Kentmeist. Parisch a. Turawa. Hr. Kaufm. Hirschberg a. Dritsberg. — Blaue Hirsch: Hr. Kammerhr. v. Bockelberg a. Karlsruhe. H. Kausl. Rechnitz a. Ratibor. Treff aus Neisse. Hr. Polizei-Kommissar. Baskler a. Lemberg. Hr. Partik. Riech aus Pressburg. — Rautenkranz: H. Kausl. Krüger aus Volkmar. a. Görlitz. — Dreie Bierge: Hr. Posthalter. Kunkel a. Bojanowo. H. Kausl. Wetter a. Magdeburg. Bonn a. Berlin. Hr. Ob.-Amtm. Händler aus Stephansdorf. — Hotel de Saxe: Hr. Kaufm. Ehrenberg a. Hamburg.

Kursaal in Salzbrunn.

Nachdem ich den in jeder Beziehung bequem und elegant eingerichteten Kursaal hier selbst, dem ich 3 Jahre als Geschäftsführer vorgestanden, vom 1. d. Mts. ab für eigene Rechnung in Pacht übernommen und eröffnet habe, erlaube ich mir denselben der geneigten Beobachtung des reisenden Publikums mit der gehorsamsten Versicherung zu empfehlen, daß es mit die ernsteste Pflicht sein wird, den Wünschen der resp. Reisenden, die mich mit ihrem Vertrauen beehren, auf eine den Anforderungen der heutigen Zeit entsprechende Weise entgegen zu kommen.

Ich bitte deshalb um gütigen Zuspruch und hoffe, daß Niemand mein Lokal unbefriedigt verlassen wird.

Salzbrunn, den 1. Mai 1843.

E. Hindemith.

Zwei Athl. Belohnung

Demjenigen, welcher die Sonnabend Abends auf dem Ringe verlorenen 5 Athl. 17 Sgr. nebst 4 Schlüsseln und einer Apotheker-Rechnung enthaltende Tasche, dem Handschuhmacher Gerlach, Bischofsstraße Nr. 6 zustellt.

Gasthofs-Verkauf.

In einer sehr belebten Kreisstadt, 8 Meilen von Breslau, ist ein in bestem Bauzustande befindlicher, an der Berliner Straße gelegener frequenter Gasthof erster Classe, aus freier Hand mit 8 bis 10,000 Athl. einzuhängen, zu verkaufen. Nähere Auskunft giebt

S. Militich, Bischofsstraße 12.

Bezugnehmend auf die Annonce der Herren Hübner u. Sohn in den hiesigen Zeitungen vom 8. d. M. finde ich mich veranlaßt darauf zu erwidern, daß einzig und allein das störende Zusammentreffen doppelter Dienstverhältnisse mich selbst veranlaßte, aus diesem Geschäft zu scheiden.

Oswald Vaillant, Handlungs-Commiss und Volontair der Königl. 2. Schützenabtheilung.

Ein erfahrener, mit guten Zeugnissen verschener Schafmeister sucht ein Unterkommen im Großherzogthum Posen und hat das Wirthschaftsamt des Dominium Siebischau, Breslauer Kreises, auf mündliche Anfragen oder auf frankte Briefe es gütigst übernommen, die nötige nähere Auskunft zu ertheilen.

Fackeln,

zu Fackel-Kaufzügen, empfiehlt:

C. W. Schnebel, Albrechtsstr. Nr. 11.

Selter = Brunnen

von 1843 der Füllung empfing und verkauft billig:

E. V. Sonnenberg, Neuscheestr. 37.

Universitäts-Sternwarte.

7. Mai 1843.	Barometer 3. 2.	Thermometer inneres. äußeres.	Thermometer		Wind.	Gewölk.
			feuchtes niedriger.			
Morgens	27"	6,66 + 9, 0 + 4, 2 3, 2			N	22° kleine Wolken
Morgens	9 Uhr.	6,48 + 10, 3 + 5, 9 4, 6			ND	7° heiter
Mittags	12 Uhr.	6,10 + 11, 0 + 9, 8 5, 9			ND	9° Gedergewölfe
Nachmitt.	3 Uhr.	5,84 + 11, 0 + 9, 6 5, 8			NW	18° überbölkelt
Abends	9 Uhr.	6,00 + 9, 6 + 3, 2 2, 8			N	41° überzogen
Temperatur: Minimum + 1, 0 Maximum + 9, 8 Ober + 11, 8						
8. Mai 1843.	Barometer 3. 2.	Thermometer inneres. äußeres.	feuchtes niedriger.		Wind.	Gewölk.
Morgens	27"	5,96 + 9, 0 + 4, 8 2, 8			N	6° heiter
Morgens	9 Uhr.	5,98 + 10, 0 + 6, 0 3, 4			ND	9° große Wolken
Mittags	12 Uhr.	5,76 + 10, 9 + 7, 6 5, 1			ND	11° dichtes Gewölk
Nachmitt.	3 Uhr.	5,32 + 11, 0 + 10, 2 7, 2			ND	8° große Wolken
Abends	9 Uhr.	5,48 + 10, 0 + 6, 2 3, 8			ND	11° heiter
Temperatur: Minimum + 2, 0 Maximum + 10, 6 Ober + 11, 4						

Der vierteljährliche Abonnements-Preis für die Breslauer Zeitung in Verbindung mit ihrem Beiblatt "Die Schlesische Chronik," ist am hiesigen Orte 1 Thlr. 20 Sgr.; für die Zeitung allein 1 Thlr. 7½ Sgr. Die Chronik allein kostet 20 Sgr. Auswärts kostet die Breslauer Zeitung in Verbindung mit der Schlesischen Chronik allein 20 Sgr.; so daß also den gebrachten Interessenten für die Chronik kein Porto angerechnet wird. (inclusive Porto) 2 Thlr. 12½ Sgr.; die Zeitung allein 2 Thlr., die Chronik allein 20 Sgr.; so daß also den gebrachten Interessenten für die Chronik kein Porto angerechnet wird.